Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 54. Freitag den 5. März 1915. 41. Jahrg.

Vorbereitungen für die letzte große Anstrengung der Franzosen, Engländer und Belgier im Gange. — An den deutschen Linien an der Westfront weitere Erfolge. In Nordpolen tobt wieder ein gewaltiger Kampf. Am Bobr 1500 Russen zu Gefangenen gemacht. — In den Karpathen überall Fortschritte der österr.-ung. und deutschen Truppen.

Das italienische Dilemma.

Unter den Dreibundmächten herrschte von Kriegsanfang an Übereinstimmung darin, daß der Wortlaut der Verträge Italien nicht unbedingt verpflichtete, den beiden anderen Bundesgenossen mit Waffengewalt beizustehen. Einem freiwilligen Anschluß an die Zentralmächte stand die unglückliche geographische Lage des italienischen Königreichs und die weit überlegene maritime Macht Englands und Frankreichs im Mittelmeer entgegen. Was von Italien mit Recht erwartet werden konnte, war eine wohlwollende Neutralität. Eine solche hat die italienische Regierung auch im ganzen bisher beobachtet trotz des Drängens einer großen Anzahl von Preßorganen, namentlich in Nord- und Mittelitalien, an der Seite des Dreiverbandes in den Krieg einzutreten. Die „Interventionisten“ lassen sich wohl von alten Sympathien für die lateinische Schwesternation und von ungemessener Achtung vor der maritimen Übermacht Englands bestimmen, aber im Mittelpunkte aller treibenden Gedanken steht doch der Wunsch, den alten Traum einer Vereinigung von Stammesgenossen bewohnter österreichischer Grenzgebiete verwirklicht zu sehen. Die Gelegenheit, sich zu nehmen, was in Güte schwer zu erlangen wäre, ist außerordentlich verlockend, und nationale Instinkte und Interessen pflegen überall, nicht blos im Lande Machiavells, stärker zu sein als moralische Bedenken.

Auf der andern Seite sprechen ganz ähnliche politische Gründe, wie die für die bisherige Absonderung Italiens von den Zentralmächten, gegen das Aufgeben der Neutralität. Die Waffenhilfe für Frankreich, England und Rußland würde schlecht vergolten, und was Italien an Land an seinen nördlichen Grenzen gewönne, würde aufgewogen werden durch Verluste an seiner Stellung im Mittelmeer. Wie wollte Italien seinen Rang als Großmacht behaupten, wenn es gelänge, seine bisherigen Bundesgenossen niederzuringen? Das Mittelmeer wird heute von England beherrscht, es besitzt in Gibraltar und Port Said die Schlüssel zu diesem Meer und außerdem noch Malta, Cypern und Ägypten. Was England bisher abhielt, diese Macht gegen Italien zu gebrauchen, war die Sorge vor dem Vordringen Rußlands nach dem Mittelmeer und die Ausbreitung seines Einflusses in Kleinasien und an der Ostküste der Adria. Auch aus dem Munde Goremykins, Sasonows und nun auch Greys hat die Welt erfahren, daß die Männer, die heute England regieren, vollständig mit der mehr als hundertjährigen Tradition, das russische Vordringen nach dem Meere zu verhindern, gebrochen und den Moskowitern als Preis für ihre Hilfe bei der Befriedigung des englischen Handelsneids gegen den deutschen Rivalen die Beherrschung des Bosporus und der Dardanellen zugesagt haben. Damit ist Italien für England eine quantité négligeable, eine gleichgültige Sache, geworden. Und was die adriatische Küste betrifft, so müßten die Herren Delcassé, Iswolski und Grey die ärgsten diplomatischen Stümper sein, wenn sie noch nicht auf den Gedanken gekommen wären, zu versuchen, ob nicht Bulgarien, das unbequem zu werden droht, mit einem Teile des serbischen Mazedoniens befriedigt werden könnte, wofür natürlich das geliebte Serbien durch Überlassung von Dalmatien zu entschädigen wäre, um zugleich einen slawischen Vorposten an der Adria zu schaffen.

Alle intelligenten Köpfe in Italien sehen diese gefährliche Entwicklung für den Fall eines Sieges der Dreiverbandsmächte und haben bisher auch den Kriegstreibereien in ihrem Lande mit Erfolg Widerstand geleistet. Wir können nur wünschen, daß auch weiter die Intelligenz die Oberhand über nationalistische Leidenschaften behalte. Sie hat außerdem einen trefflichen Mitarbeiter, und der heißt Hindenburg.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe an der Westfront.

In der Champagne tobt noch immer der Kampf, wobei die Franzosen weiter fortgesetzt versuchen, die deutschen Linien in verzweifeltem Ansturm zu erschüttern. Es ist ihnen aber nirgends gelungen und sie haben auch sonst keinerlei Gewinn eingetragen. Dagegen erlitten sie ungeheure Verluste. Die deutschen Truppen stehen wie die Mauern da. Auch bei dem heißumkämpften St. Eloi, im Süden von Ypern, wo wir vor einigen Wochen den Engländern Gräben abgewannen, hatten Rückeroberungsversuche keinen Erfolg. Dagegen gelang es uns, nordwestlich von Ville-sur-Tourte, etwa zwei Kilometer östlich von dem in letzter Zeit oft genannten Ort Massiges, erheblichen Bodengewinn zu erringen und unsere Front nach St. Menehould vorzutragen, französische Vorstöße südöstlich von St. Mihiel in der Gegend von Milly-Apremont wurden dagegen leicht abgewiesen. Bedeutende Fortschritte wurden ferner wieder nordöstlich von Badonviller in den Nordvogesen gemacht, wo nunmehr unsere Linien um acht Kilometer vorgetragen wurden.

Gleichwohl faselt der

französische Tagesbericht

von verschiedenen Gewinnen. Wir erwähnen aus dem Bericht:

Paris, 3. März. Amtlicher Bericht vom Dienstag 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meer und der Aisne war der Tag ziemlich ruhig. Der Feind unternahm nur südöstlich Saint-Eloi (südlich Ypern) einen Angriff, der durch die Engländer zurückgeworfen wurde. In der Champagne wurde Reims wieder beschossen. Ungefähr 150 Granaten fielen auf die Stadt. Trotz des herrschenden Sturmes rückten wir fortgesetzt am ganzen gestrigen Tage zwischen Perthes und Beau-Sejour, besonders nordwestlich Perthes und nordöstlich Lemesnil und nördlich Beau-Sejour vor. In den Argonnen kam in dem Abschnitte Bagatelle—Marietheres zu Minenkämpfen und Infanteriekämpf in einem vorgeschobenen Schützengraben, den wir wieder besetzten, nachdem wir ihn einen Augenblick geräumt hatten. In dem Gebiet von Vauquois rückten wir vor. Wir behaupteten das eroberte Gelände trotz zweier Gegenangriffe. In den Vogesen in Lachtapelotte (?) bei Celles eroberten wir Schützengräben und gewannen 300 Meter.

Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: Zwischen dem Meer und der Aisne fanden oft ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe statt, wobei wir den Vorteil behielten. Auf der ganzen Front des Abschnittes von Reims, besonders bei der Farm Alger nahe dem Fort Pompelle, unternahm der Feind am Morgen Angriffe, welche leicht zurückgeworfen wurden. Zwischen Souain und Beau-Sejour dauerten unsere Fortschritte auf mehreren Stellen an. Wir faßten in vom Feind eingerichteten Gehölzen Fuß und rückten jenseits des Grates vor, dessen Gipfel wir während der letzten Tage erreicht hatten. Ein starker Gegenangriff wurde zurückgeworfen.

Die letzte gewaltige Anstrengung.

Aus Rosendaal (Holland) wird gemeldet: Über die streng geheimgehaltenen Truppenbewegungen im Paß de Calais teilt dem Spezialberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ ein soeben aus Dieppe eingetroffener Belgier folgendes mit: Zwischen Amiens—Arras—Hazebrouck—Bethune—St. Omer vollzieht sich eine völlige Neugruppierung der verbündeten Streitkräfte. Die letzten englischen Verstärkungen 15 000 Mann und Artillerie — kamen über Amiens, wo sie mit den im Kampf stehenden Mannschaften vermischt werden. Nach Aussagen englischer Offiziere kommen auch nach der Champagne Engländer. Anfang März werden große Truppentransporte in Le Havre und St. Nazaire erwartet. Die Aufstellung der französisch-englischen Armee vollzieht sich unter dem Oberbefehl des Generals de Castelnau. Man setzt die größten Erwartungen in den Offensivplan Castelnaus. Insgesamt zwei Millionen Streiter sind zwischen Nieuport und Arras aufgestellt. Die Truppentransporte werden fast ausschließlich in der Nacht durchgeführt. Die Bewohner des Landes müssen von acht Uhr abends in ihren Häusern bleiben und die Fensterläden geschlossen halten. Wer später angetroffen wird, muß die Nacht im Kerker verbringen. In Hazebrouck passierten an einem Tage 400 Kanonen, 150 Panzerautomobile, darunter ganz neuartige Type, auch Motorbatterien, die den bekannten Geschützen der österreichisch-ungarischen Armee auf ein Haar ähnlich sind. Ein belgischer Offizier äußerte sich über die große Offensive: Es ist die letzte gewaltige Anstrengung, den Feind zu werfen, und wir müssen ihn zurückreiben. Erreichen wir es diesmal nicht, dann ist der Krieg unwiderruflich für uns zu Ende. Wir wären nach einem Fehlschlagen dieses Riesenangriffes zu einer Defensive verurteilt, die vom Feinde bald zerbröckelt werden könnte. Natürlich wäre das der Anfang vom bitteren Ende. In der Bretagne wird rollendes Material massenweise in Bereitschaft gehalten. Die Verbindungen Bordeaux—Marseille—Irun—Cette sind unterbrochen.

Eine neue Verleumdung Deutschlands.

Der Lyoner „Nouvellistes“ meldet aus Paris: Das katholische Institut de Paris beabsichtigt die Veröffentlichung eines Buches in sechs Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch und Portugiesisch), das den Titel führt „Der deutsche Krieg und die katholische Kirche“ und in dem besonders auf die dem Katholizismus feindliche Rolle Deutschlands (?) in der Welt hingewiesen werden soll. Dem Buch wird ein Album beigegeben, in dem Photographien angeblicher deutscher Greueltaten wiedergegeben werden sollen. Das Buch soll unter den Katholiken der ganzen Welt verbreitet werden.

Daß ausgerechnet Frankreich es unternimmt, von einer dem Katholizismus feindlichen Rolle Deutschlands zu sprechen ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte.

Will man sie rädern?

Die „Nationaltidende“ berichtet aus dem englischen Unterhause: Auf die Frage, wie die englische Regierung Seeoffiziere und Mannschaften eines deutschen Unterseebootes behandeln würde, die nach Versenkung eines Handelsschiffes in Gefangenschaft fallen würden, antwortete Asquith, daß die Regierung diese Frage in ernste Erwägung ziehen werde.

*

Die Kämpfe im Osten.

Die gewaltige Schlacht, die zurzeit im russischen Gouvernement Suwalki und in Nordpolen ausgefochten wird, hat scheinbar einen äußerst erbitterten Charakter angenommen. Mit verzweifelter Zähigkeit verteidigen die Russen jeden Schritt des Bodens und suchen durch Gegenangriffe den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Wesentliche Erfolge haben sie allerdings damit bisher — wenn man nicht die Wiedereroberung von Praszynsz als solchen gelten lassen will — nicht erzielt. Bei Grodno dürften unsere Truppen dicht vor den Festungswerken stehen; auch der russische Generalstabsbericht gibt das zu. Zwischen Grodno und Ossowiec halten wir das rechte Ufer des Bobr besetzt. Ein Versuch der Russen, hier südöstlich von Augustow den Fluß zu überschreiten, wurde unter schweren Verlusten für die Russen zurückgewiesen. 1500 Gefangene blieben dabei in unseren Händen. Es wird nicht im einzelnen mitgeteilt, wo dieses Gefecht stattfand.

Zwei Forts von Ossowiez zerschossen.

Nach einer Privatnachricht der „Köln. Ztg.“ sind zwei Forts von Ossowiez so zerschossen, daß sie schweigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0001

Ossowiez bildet den östlichen Punkt der befestigten Narewlinie. Zwischen Ossowiez und Grodno liegt das Sumpfgelände des Bobr, wo sich ebenfalls Kämpfe entwickelt haben.

Der angebliche russische Erfolg bei Praszsnysz.

Aus dem Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Ortes Praszsnysz durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsschwenkung Front gegen diese Übermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt, auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht war, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückzugsschwenkung zu stören und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben. Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wieder hergestellt. Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem ihm voraufgegangenen deutschen Sturm auf Praszsnysz, wo wir über 10000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus.

Der österreichische Bericht.

Wien, 3. März. Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen sind westlich des Uzsoker Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfange um den Besitz wichtiger Höhen und Kuklinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages in der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei Erstürmung einer Höhe nördlich Cisna blieben vierhundert Gefangene in unseren Händen.

In Südost-Galizien wurde an der ganzen Schlachtfront heftig gekämpft. — Am Dunajec und in Russisch-Polen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Die Karpathenschlacht.

Seit Ende November haben sich die Kämpfe in den Karpathen, so wird von einem Kriegsberichterstatter vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz gemeldet, immer mehr verdichtet. In Räumen, die für die Entwicklung zum Gefecht günstig waren, haben sich auch größere Waffengänge abgespielt. Es wurden große Kämpfe geliefert. Als nun auf dem äußersten rechten Flügel sogar bis in das ebene Vorland vorgestoßen wurde, der Feind aber zugleich gegen die Höhenstellung am linken Flügel und in der Mitte zum Angriffe schritt, da sprach man von der großen Karpathenschlacht. Man könnte diese Schlacht ebensogut nach altem Vorbilde in die Kämpfe im Zentrum und in die an beiden Flügeln scheiden. Zurzeit wird auf allen drei Gefechtsfeldern mit großer Erbitterung gekämpft, nur die klimatischen Verhältnisse bedingen an manchen Orten Unterbrechungen im Gange dieser Kämpfe. Die Russen bringen unablässig neue Kräfte ins Feuer, wenngleich ein gut Teil davon seiner Ausbildung nach Kanonenfutter ist, so kann doch nicht gesagt werden, daß diese Kämpfe in ihrer Allgemeinheit über den Charakter einer stehenden Schlacht hinausgekommen wären. Immerhin kann festgestellt werden, daß bisher sämtliche Angriffe der Russen unter sehr namhaften Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind. Die Verbündeten hingegen haben zwar langsam, aber doch stetig Raum nach vorwärts gewonnen.

Wie die Russen in der Bukowina gehaust haben.

Die deutschen Kolonien in der Südbukowina haben während der letzten russischen Invasion durch die Russen schwer gelitten. Die Heuvorräte wurden weggenommen, sämtliche Nahrungsmittel weggeschleppt, viele Kühe ohne Bezahlung requiriert, sämtliches Geflügel vernichtet. Mehrere Fälle von Frauenvergewaltigungen sind vorgekommen. In einzelnen Häusern wurde großer Schaden angerichtet, die Einrichtungsgegenstände wurden durchweg zerbrochen. Nur wenige deutsche Dörfer haben verhältnismäßig geringen Schaden gelitten. Der Vandalismus der Russen in manchen deutschen Häusern war unbeschreiblich.

Österreichische Flieger über Serbien.

Österreichisch-ungarische Flieger kreisen, wie aus Budapest gemeldet wird, täglich über den nördlichen Gebietsteilen Serbiens und liefern dem Heer wertvolles Nachrichtenmaterial. Vor einigen Tagen erschienen österreichisch-ungarische Flieger über Belgrad und warfen Papierschnitzel ab, die von dem glänzenden Siege Hindenburgs berichteten. Sonst herrscht an der Save Ruhe.

Der unfreiwillige Landsturm wird gemustert.

Der österreichisch-ungarische Honvedminister hat einen Erlaß mit Einzelanordnungen für die Musterung des Landsturmes der B-Klasse, ungedienter Landsturm der Jahrgänge 1873 bis 1877, an die Munizipien gerichtet.

*

Vom Seekrieg.

Gegen die englisch-französischen Vergeltungsmaßregeln.

London, 3. März. Das „Reutersche Büro" läßt sich aus Neuyork berichten, daß der „Neuyork Herald" die Repressalien der Verbündeten billige, dagegen verträten die meisten anderen Blätter, die sich in der Besprechung Zurückhaltung auferlegten, den Standpunkt, daß die Neutralen gegen jede Beschlagnahme protestieren müßten, die ohne eine effektive Blockade der feindlichen Küste den Schiffen widerfahren sollte.

London, 3. März. Das „Reutersche Büro" meldet aus Neuyork: Die Vereinigten Staaten werden eine Note an England und Frankreich richten, mit der Frage, welche Maßregeln ergriffen werden, um die Wareneinfuhr und -ausfuhr nach bezw. aus Deutschland zu verhindern.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Vergeltungsmaßnahmen nicht Deutschland, sondern den Handel der Neutralen schädigen. Das kommt auch in den Protesten der nordischen Presse zum Ausdruck.

Befürchtete neue englische Schiffsverluste.

Nach Mitteilungen sind in London abermals mehrere Dampfer als überfällig angeschlagen worden. Sie dürften entweder auf Minen gefahren oder durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet worden sein. Es handelt sich um die Dampfer „Alshdane" auf der Reise von London nach dem Tyne, „Glenmorven" vom Tyne nach Livorno, „Miggem" oder „Niggem". Dieser „Miggem" ist aber von Alexandria nach Barcelona gegangen. Ferner „Therese Heymann" vom Tyne nach Cavona.

Ferner berichtet der Londoner „Daily Telegraph", daß ein Passagier des holländischen Dampfers „Prinzeß Juliana", der in England ankam, mitteilte, während der Fahrt sei ein großes deutsches Unterseeboot gesichtet worden, das aber das Schiff nicht halten ließ.

Der Amsterdamer „Telegraf" meldet aus Hoek van Holland: Der am Dienstag abend eingetroffene englische Dampfer „Wrexham" meldet, daß er bis diesseits vom Maasfeuerschiff von einem Unterseeboot verfolgt worden sei und unterwegs verschiedene Minen angetroffen habe.

Was Japan England zu bieten wagt.

Petersburg, 3. März. Nach einer Meldung der „Nowoje Wremja" werden die Japaner in Tsingtau englische Schiffe nur viermal im Monat zulassen.

*

Der türkische Krieg.

Die bisherige Beschießung der Dardanellenforts ohne Ergebnis!

Konstantinopel, 3. März. Wie ergänzend zu der gestrigen Beschießung gemeldet wird, verschoß die Flotte mehr als 600 Granaten, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Die Granaten der türkischen Batterien warfen den hinteren Mast eines Schiffes um, das die Konteradmiralsflagge führte und trafen mehrmals feindliche Schiffe. Vorgestern Nacht versuchten feindliche Torpedoboote, in die Meerenge einzudringen, wurden aber von den Batterien gezwungen, sich zurückzuziehen. Nach einem Privattelegramm der „Agence Milli" ist ein Torpedoboot gesunken.

Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." schreibt der Marinemitarbeiter des Londoner „Standard" über die Beschießung der Dardanellen: Gegen die inneren Forts bei Nagara, die Steilfeuer von dominierenden Klippen auf die ungeschützten Schiffsdecks abgeben, sind Schiffskanonen mit Flachbahngeschossen wirkungslos. Wir sollten hier große Haubitzen haben, wie die Deutschen bei Lüttich und Namur, aber solche sind nicht an Bord, deshalb sind ohne ein starkes Landheer die Flottenoperationen ergebnislos. Aber auch mit Landkräften bleibt die Operation voll großer und vieler Schwierigkeiten.

Die Forts niemals stärker gerüstet als heute!

Konstantinopel, 3. März. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Bureau telegraphiert aus den Dardanellen vom 2. März: Da das englische und französische Geschwader seit dem 19. Februar eine regelmäßige, nur durch Witterungsverhältnisse unterbrochene Beschießung der Forts zum Zwecke systematischer Vorbereitung der Forcierung der Dardanellenstraße unterhielten, hat die Regierung im Einverständnis mit den verantwortlichen Kommandostellen beschlossen, mehrere zuverlässige Journalisten in den Dardanellenforts zuzulassen, weil dies das beste Mittel sei, grundloser Angst der Bevölkerung vorzubeugen. Nachdem diese Korrespondenten am Sonntag unter schwierigen Verhältnissen und bei hohem Seegang gelandet waren, gingen sie zunächst auf die Wohnungssuche in den überschwemmten Straßen von Tschanak-Kale. Am Montag setzte bei klarstem Wetter die feindliche Beschießung in mäßigem Umfange wieder ein. Infolge des freundlichen Entgegenkommens der maßgebenden militärischen Stellen hatten die Korrespondenten Gelegenheit, einen Teil dieser Operationen, auf die die Augen von Europa gerichtet sind, vom Turm des Forts Tschanak-Kale zu beobachten. Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau konnte nach Besichtigung mehrerer Befestigungsanlagen und Erklärung der gesamten Organisation der Verteidigung durch einen Fachmann das Einverständnis aller Teilnehmer dieser journalistischen Expedition dahin feststellen, daß die Dardanellen niemals stärker gerüstet und entschlossener verteidigt gewesen sind als heute. Man war allgemein der Überzeugung, daß eine Forcierung der Dardanellenstraße, wenn überhaupt, so doch nur unter ungeheuren Opfern von englischer Seite möglich sei, welche die gesamten maritimen Verhältnisse im Mittelmeer beeinflussen und die Vorherrschaft der Westmächte dort beeinträchtigen würden, ein Fall, dessen Eintreten der Aufmerksamkeit der italienischen und griechischen Staatsmänner nicht entgehen dürfe. Die Beschießung am Montag durch einen Teil der feindlichen Geschwader zeigte wiederum eine möglichste Fernhaltung der französischen Schiffe und charakterisierte sich als englisches Privatunternehmen durch die ausschließliche Beteiligung englischer Schiffe, welche die asiatische Seite des äußeren Dardanelleneinganges beschossen, ohne die gewünschte Erwiderung zu erzielen, durch welche die Stellung der türkischen Batterien verraten worden wäre. Dagegen erwiderten Batterien von europäischer Seite das Feuer mit dem Erfolg, daß auf dem Achterdeck eines englischen Torpedobootszerstörers ein Brand ausbrach. Nach der Beschießung erschien ein englischer Doppeldecker, um aus großer Höhe zu erkunden. Gleichzeitig stieg ein türkischer Bleriot-Eindecker auf. In der Nacht um 1½ Uhr gab es Alarm. Mehrere Minensucher näherten sich dem Minenfeld, zogen sich aber, da sie sofort beschossen wurden, zurück, während ein Linienschiff vor dem Eingang der Meerenge das türkische Feuer auf große Entfernung erfolglos erwiderte. Die Bevölkerung der Dardanellendörfer ist angesichts der Sicherheitsmaßregeln der Militärverwaltung völlig ruhig.

Wieder ein türkischer Erfolg in Mesopotamien.

Konstantinopel, 3. März. Das Große Hauptquartier meldet: In Irak in der Umgebung von Ahoz wurde nach einem Gefecht zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unseren Aufklärungskolonnen der Feind zur Flucht gezwungen; er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück.

Die Türkei will keinen Sonderfrieden.

Konstantinopel, 3. März. Das Bombardement am Dienstag wurde schon nach kurzer Zeit eingestellt. Das Blatt „Sabah" bespricht nochmals die Schlußrede in der vorgestrigen Kammersitzung, aus der es die feste Absicht der Regierung entnimmt, sich keineswegs zum Sonderfrieden zwingen zu lassen.

Aus Konstantinopel wird ferner gemeldet: Es bestätigt sich, daß einzelne Forts der europäischen Dardanellenseite unter dem Feuer der Schlachtschiffe schwer gelitten haben. Die Engländer erwiderten das Bombardement aus so weiter Entfernung, daß die Geschütze der Forts es nicht wirksam erwidern konnten. Das Feuer der Engländer war durchaus nicht genau, jedoch überschütteten sie die Befestigungen mit so viel Geschossen, daß sie nach mehreren Stunden einen Teil ihrer Absichten erreicht hatten.

*

Japanischer Einmarsch in China?

Nach einer Meldung des Mailänder „Corriere della Sera" aus New York haben japanische Truppen, die nördlich von Port Arthur auf chinesischem Staatsgebiet gelegenen Ortschaften Matschang und Futschang, angeblich zum Schutze dortiger japanischer Handelsniederlassungen, besetzt.

*

Der Krieg in den Kolonien.

Massendienstverweigerungen der Buren.

Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" haben im Middelburger Distrikt in Südafrika sechshundert Dienstpflichtige in einer Versammlung, wo sie mit den Nationalfahnen erschienen, beschlossen, nicht gegen Deutsch-Südwest zu marschieren. Zweihundert wurden verhaftet, die übrigen kehrten unbehelligt nach Hause zurück. Viele, die gegen die Erhebung sind, wollen trotzdem nicht nach Südwest.

London, 3. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt vom 26. Februar: Im Abgeordnetenhause verkündete der Justizminister, daß gegen vier Abgeordnete das Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden sei und daß die beiden Serfontains unter derselben Beschuldigung in Untersuchungshaft seien. General Hertzog versuchte die Vertagung des Hauses zu beantragen, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage der beiden Serfontaine zu lenken, die, wie er erklärte, bereits zwei Monate im Gefängnis säßen, ohne daß die Klage gegen sie erhoben wurde. Das sei gegen die Regeln des Parlaments und gegen die Vorrechte seiner Mitglieder. Der Sprecher entschied, eine Debatte über diesen Gegenstand sei nicht statthaft. Als Hertzog seinen Angriff erneuerte, entzog ihm der Sprecher das Wort. Später kündigte Hertzog an, er werde den Antrag einbringen, daß eine Kommission aufgestellt würde, um die Ursachen des Aufstandes zu untersuchen und festzustellen, ob dieser auf englische Intriguen zurückzuführen und ob sein Ziel die Wiederherstellung der Unabhängigkeit gewesen sei.

*

Die Heimschaffung der Schwerverwundeten über die Schweiz.

Bern, 3. März. Der Sanitätszug, der für den Transport der Schwerverwundeten von Konstanz nach Lyon und umgekehrt gebildet worden war, ist auf dem Bahnhof Bern eingetroffen und von offiziellen Persönlichkeiten, u. a. dem deutschen Gesandten in Bern, besichtigt worden. Der Zug besteht aus 18 Wagen, zwei für Materialdepots, einem Wagen 1. und 2. Klasse für Ärzte und Personal, vier Wagen 2. Klasse für Kranke, die sitzend zu reisen vermögen, und elf Wagen 3. Klasse, welche als Spitalwagen eingerichtet sind. Alles ist mit größter Sorgfalt vorbereitet worden. Militärkrankenpfleger und 15 Diakonissinnen versehen den Dienst. — Mit dem letzten Transport von 115 Österreichern und Ungarn sowie 710 Reichsdeutschen erreicht die Zahl der durch Vermittlung des schweizerischen Bureaus in Kollektivtransporten heimgeschafften Zivilinternierten folgende Höhe: Franzosen 10 850, Deutsche 7630, ferner Österreicher und Ungarn 1970, insgesamt 20 450 Personen, dazu 1500 Franzosen, die von Schaffhausen mit eigenen Mitteln, einzeln heimreisten. Das Heimbeschaffungsbureau hat seine Tätigkeit in der Mitternacht vom 1. bis 2. März geschlossen, dagegen bleibt das Zentralbureau in Bern (Leiter Professor Roethlisberger) zur Abwicklung der Geschäfte der Abrechnung und Korrespondenz bis auf weiteres noch tätig. Der Schlußbericht ist vor Ostern zu erwarten.

Genf, 3. März. Auf dem Genfer Bahnhof fanden sich gestern zum Empfang der deutschen Schwerverletzten der Rote-Kreuz-Präsident Fabre mit 40 Damen ein. Eine Tafel und Bahnhofsbüfette waren für 80 Ankömmlinge gedeckt, die anderen erhalten ihr Abendbrot in Sonderzügen. Die Zahl der Eingetroffenen betrug 250, die meisten waren an den Extremitäten verstümmelt, einer war blind.

*

280 Basler Missionsangehörige in Gefangenschaft.

Basel, 3. März. Von den Angehörigen der Basler Mission sind nicht weniger als 280 Personen in englische und französische Gefangenschaft geraten, darunter vier als Kriegsgefangene und 276 als Zivilgefangene. Von letzteren entfallen 152 auf Vorder-Indien, 77 auf Kamerun, 43 auf die Goldküste. Aus dem Lande ihrer Gefangenschaft wurden 45 fortgebracht, 11 nach Dahomey, 34 nach England. Es wurden ferner auf der Reise nach Kamerun drei Missionare gefangen genommen und nach England gebracht, wo ein auf der Reise nach Indien begriffener Missionar interniert wurde. In England wurden freigegeben aus Kamerun 46 Männer und Frauen mit zehn Kindern, von der Goldküste sechs Frauen. Aus Hongkong wurden drei verheiratete Missionare ausgewiesen, in Amerika zwei Missionare mit ihren Frauen und fünf Kindern festgehalten. Nicht weniger als 295 Basler Missionsleute sind somit durch das missionsfreundliche England in eine Zwangslage versetzt!

*

Die schrecklichen Leiden der verschleppten Ostpreußen.

Von einem baltischen Deutschen, der auf eine der Wolgainseln verbannt worden ist, ist Herrn Prof. Dr. Schiemann der folgende erschütternde Bericht über das Schicksal der unglücklichen Landsleute zugegangen, die von den Russen aus Goldap und Lyck verschleppt worden sind. Auf seinen Wunsch gibt der B. L.-A. den Bericht, nur unwesentlich gekürzt, nachstehend wieder:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0002

„Wenn es mir persönlich und auch dem ganzen kleinen Kreis, in dem ich lebe, auch nicht ausgesprochen schlecht geht, so ist doch so viel unendliches Elend um uns herum, daß man seines Lebens nicht froh werden kann. In der letzten Zeit sind hier noch viele Gefangene aus Ostpreußen hergeschleppt worden. Immer Trupps von zirka 50 Mann. Es wa rein entsetzlicher Anblick. Natürlich sind es durchweg ganz alte Männer, Frauen und Kinder. Alle sind per Etappe hergebracht, und die Leiden, die diese Ärmsten unter den Armen haben ertragen müssen, sind gar nicht zu schildern. Fast alle sind gegen zwei Monate unterwegs gewesen, haben hungern und frieren müssen, sind von einem Gefängnis ins andere getrieben worden. Viele sind schon unterwegs gestorben, wer vor Erschöpfung nicht weiterkonnte, blieb liegen oder wurde mit Kolbenstößen weitergetrieben. Satt essen war ein Wort, das diese Menschen überhaupt verlernt hatten. Sie waren meist wie sie gingen und standen aus ihren Wohnorten, Lyck, Goldap und anderen Grenzgebieten, zusammengefangen und weggeschleppt worden. Eine alte Frau erzählte mir, daß sie in einem Dorf in der Gegend von Darkehmen bei Verwandten zu Besuch gewesen und nun zusammen mit diesen fortgeschleppt war. Wo ihre Familie hingekommen, weiß die Arme gar nicht. Dann ist hier noch ein Knabe von fünf Jahren, dessen Eltern verschollen sind. Er wurde auf der Straße aufgegriffen und fortgeschleppt. Ein weißhaariger Alter erzählte mir weinend, daß er mit seiner schwangeren Tochter gefangen genommen wurde. Die Tochter gebar unterwegs und ist auch mit dem Kinde gestorben. Und alle haben ihre ganze Habe verloren, alles wurde vernichtet und verbrannt.

Ich könnte noch seitenlang solche Leidensgeschichten erzählen, doch wozu? Nun sind alle diese Armen hier. Vier sind den Strapazen des Transports nachträglich erlegen. Mehrere andere liegen im Sterben. Vielen sind auf dem letzten Marsche von Astrachan hierher — es war an dem Tage ein entsetzlicher, kalte Wind — die Hände und Füße erfroren, die werden wohl auch noch daran glauben müssen. Gestern starb eine alte Frau von 84 Jahren, sie kam bewußtlos hier an und ist auch nicht mehr erwacht. Vorgestern drei alte Männer, darunter einer von 72 und 67 Jahren. Wer sie sind und wie sie heißen, wissen auch ihre Leidensgefährten nicht. Das sind so die stummen Opfer des Krieges. Und alle machen den Eindruck, als ob sie es nicht verstehen, nicht begreifen, welch entsetzliche, unmenschliche Gewalt sie hierher geworfen hat.

Wir haben uns der Leute nun gleich nach Möglichkeit angenommen, sobald ein Trupp ankam, wurden die Armen von den hiesigen Deutschen empfangen. Man gab ihnen Tee und Essen, brachte sie in Wohnungen unter. Die Polizei tat und tut nichts. Der Isprawnik, sonst ein vollendeter Gentlemen, hat keine Mittel angewiesen bekommen und auch keine Order. Ihm standen selbst die Tränen in den Augen, als er diese Kriegsgefangenen sah. Wir haben nun für die Leutchen gesammelt und Häuser gemietet und geben ihnen ihren Lebensbedarf. Es sind aber zu viele. Gegen 175 Menschen, und heute sollen noch zirka 100 kommen. Wir tun, was irgend möglich ist, aber es sind zu viele. Wenn man in die Heime geht, wo diese Armen untergebracht sind, krampft sich einem das Herz zusammen. Soviel man gegeben und getan hat, es ist zu wenig. Es fehlt an allem. Statt der Kleider haben die Menschen Lumpen, sie liegen auf Stroh, das Essen reicht auch kaum so weit, daß sie nicht gleich verhungern. Und mehr können wir nicht leisten, da die meisten doch selbst nichts oder doch gerade zum Leben genug haben. Wenn man diese Räume sieht, wo die Menschen zusammengepfercht sitzen oder liegen, wo auf jedem Gesicht eine schreckliche Leidensgeschichte geschrieben steht, wenn man die unglücklichen kleinen Kinder — es sind auch Säuglinge darunter — diese abgehärmten, verhungerten Geschöpfe sieht, dann gibt man alles hin, was man hat. Es ist gar nicht auszudenken, was werden soll, wenn der Krieg noch lange dauert und uns womöglich die Geldsendungen abgeschnitten werden. Dann kommt wohl keiner mehr zurück. . . .

Deutschland.

— **Für ein fertiges Finanzprogramm des Staatssekretärs des Reichsschatzamts, Staatsministers Dr. Helfferich,** das, wie man in den letzten Tagen lesen konnte, dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt am 10. März unterbreitet werden würde, fehlt es an den unerläßlichen Voraussetzungen. Vielleicht haben Zeitungsartikel einiger Abgeordneter, die sich mit den künftigen Aufgaben des Reichsschatzsekretärs beschäftigen, zu solcher Annahme Anlaß gegeben. Aber es liegt ja auf der Hand, daß die Gründe und Erwägungen, die eine positive Bearbeitung der Finanzprobleme der Gegenwart und Zukunft vorläufig nicht angezeigt erscheinen lassen, zurzeit noch und solange fortbestehen, als nicht über die Ergebnisse des Krieges und seine Folgen Klarheit gewonnen ist. Die Erwartung, daß Exzellenz Helfferich mit einem festen Finanzprogramm vor den Reichstag treten werde, wird also bestimmt nicht in Erfüllung gehen. Ein solches Programm läßt sich nach Lage der Dinge jetzt nicht aufstellen, und es hieße dem verantwortlichen Leiter der Reichsfinanzen Unmögliches zumuten, wenn man von ihm im gegenwärtigen Zeitpunkte mehr als eine programmatische Erklärung, die der Tragweite und der Auffassung der von ihm übernommenen Aufgabe gilt, erwarten zu können meinte.

— **Heimkehr der in Paris freigesprochenen deutschen Ärzte.** Nach dem „B. T." sind die vom Pariser Kriegsgericht zuerst verurteilten, dann freigesprochenen deutschen Ärzte über die Schweiz nach Deutschland zurückgekehrt.

— **Die Ankunft der deutschen Invaliden in Genf.** Unter den 250 Schwerverletzten, die seit September in Lyon und Umgebung lagen, sind alle deutschen Stämme vertreten. In einem Waggon befanden sich Urberliner, Bayern und Sachsen. Die Stimmung dieser Braven war in Voraussicht des baldigen Wiedersehens ihrer Heimat und Angehörigen eine sehr gehobene. Der aus Bern eingetroffene deutsche Gesandte Frhr. von Romberg und die Konsuln Ludovici und Geißler erkundigten sich teilnahmsvoll nach etwaigen Sonderwünschen. Ihnen und den Rote-Kreuz-Schwestern dankte in schlichten Worten namens seiner Kameraden ein preußischer Unteroffizier. Innerhalb der nächsten 14 Tage werden drei weitere Schwerverwundetenzüge eintreffen.

Parlamentarisches.

△ **Die Geschäftsdispositionen für den Landtag** sind folgende. Das Abgeordnetenhaus gedenkt in täglichen Vollsitzungen bis zum Freitag einschließlich die zweite Lesung des Etats bis auf die zum Ressort des Finanzministers gehörenden Spezialetats zu erledigen. Der Sonnabend soll dem Haushaltsausschusse zur Vorberatung dieser Etats und des Eisenbahnanleihegesetzes freigegeben werden. Die zweite Lesung des Etats gedenkt man am Montag zum Abschlusse zu bringen. Die zweite und die dritte Lesung des Eisenbahnanleihegesetzes sollen an den folgenden beiden Tagen erledigt werden. Unmittelbar nach Abschluß der zweiten Lesung des Etats im Abgeordnetenhause gedenkt die Budgetkommission des Herrenhauses in die Vorberatung des Etats einzutreten. Die erste Vollzügung dieser Körperschaft ist für den 13. d. Mts. in Aussicht genommen. Man rechnet daher, daß die Vertagung des Landtages gegen Mitte des laufenden Monats wird erfolgen können. Dafür, daß der Landtag nicht geschlossen, sondern wiederum vertagt wird, sprechen dieselben Gründe der Zweckmäßigkeit, welche nach der Kriegssitzung im Oktober v. J. zur Vertagung geführt haben.

Ehrentafel.

Fünf deutsche Streiter. In den Kämpfen am Yserkanal war der ersten Reserve-Fußartillerie-Batterie Nr. 23 der Auftrag zuteil geworden, neben ihrer Hauptaufgabe, der Niederkämpfung der gegnerischen Artillerie, auch gegebenfalls in den Infanteriekampf einzugreifen. Zu letzterem Zweck war der Leutnant Heinrich als Vorgau in den nördlichen Teil eines Ortes vorgeschickt worden, um als vorgeschobener Beobachter den Infanteriekampf zu verfolgen. Der Ort lag unter fortwährendem heftigen Artilleriefeuer. Leutnant Heinrich fand eine günstige Beobachtungsstelle im Dachgiebel des einzigen noch unzerstörten Hauses und verband sich durch Fernsprecher mit der Batterie. Kurze, klare Meldungen über den Verlauf der Kämpfe waren das Ergebnis seiner Beobachtung. Am 2. November leitete er selbst das Feuer der Batterie gegen einen über den Kanal erfolgten Vorstoß größerer Infanteriemassen, und unter dem Feuer brach der feindliche Vorstoß unter großen Verlusten zusammen. Die Beobachtungsstelle wurde aber erkannt, und das Haus vom Gegner unter Feuer genommen. Trotzdem blieb Leutnant Heinrich und beobachtete weiter. Dreimal wurde die Fernsprechleitung zerschossen und von dem Fernsprechtrupp, Unteroffizier Reits aus Kaulsdorf bei Hofgeismar, Kanonier Pirich aus Kienwerder bei Frankfurt a. O., Kanonier Wehler und Kanonier Senftleben, beide aus Berlin, in heftigem feindlichen Feuer wiederhergestellt. Dicht hinter dem Kanal war eine neue Batterie aufgetreten, die ihr Feuer auf die Beobachtungsstelle richtete und über deren Lage Leutnant Heinrich gute Angaben an seine Batterie machte. Plötzlich traf den Dachgiebel ein Schrapnell, dem ein zweites direkt über dem Hause bald folgte. Leutnant Heinrich befahl, den Boden zu räumen. Bei dem schnellen Heruntergehen war das Scherenfernrohr vergessen worden, und Leutnant Heinrich ging persönlich zurück, um es zu holen. Da schlug im gleichen Moment durch die Beobachtungslücke ein Schrapnell und verletzte den Leutnant durch viele Kugeln an beiden Ober- und Unterschenkeln. Auf seinen Ruf „ich bin verwundet" kehrten Unteroffizier Reits und die drei Kanoniere auf den brennenden Dachboden zurück und trugen ihren Leutnant vorsichtig herunter. Vor der Tür des Hauses krepierte beim Herausstreten des Trupps ein weiteres Schrapnell, das den Unteroffizier Reits im Rücken und den Kanonier Wehler durch einen Lungenschuß schwer verwundete. Trotzdem trug Reits seinen Leutnant weiter, während Pirich für Wehler sorgte. Alle drei erhielten bald ärztliche Hilfe im nächsten Schützengraben. Der Leutnant Heinrich erlag noch am gleichen Tage seinen Wunden, während Reits und Wehler noch krank in der Heimat sind. Alle vier wackeren Leute haben das Eiserne Kreuz erhalten.

Vermischtes.

* **Kriegsspenden.** Der Kaiser bewilligte dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für deutsche Zivil- und Militärgefangene in Frankreich den Betrag von 50 000 Mk. — Vom deutschen Lokomotivführerverband sind wiederum 60 000 Mk. für die Kriegsfürsorge gesammelt und der Kaiserin zur Verfügung gestellt worden. Von dieser Spende hat die Kaiserin 20 000 Mk. dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für die Zwecke der Kriegsinvalidenfürsorge überwiesen.

* **Zu früh verzagt.** Der Tischler Heinrich Andresen, der bei den Pionieren im Felde steht, schrieb seiner Frau in Süderbrarup (Schleswig-Holstein), daß er mit einem sehr gefährlichen Kommando betraut worden sei und sie, falls er fallen sollte, für die Kinder sorgen möge. Die schwermütig veranlagte Frau nahm sich dies so sehr zu Herzen, daß sie mit ihren beiden Kindern im Wasser den Tod suchte und fand. Kurz darauf traf nun von dem Ehemanne die Nachricht ein, daß er lebe und das Kommando glücklich ausgeführt habe.

* **Hindenburg als Fremdwortfeind.** Aus Dresden wird dem „Berliner Tageblatt" geschrieben: Heidenau, ein kleines Fabrikdörfchen bei Dresden, hatte ein dringendes Bedürfnis, irgend etwas zu besitzen, was an Hindenburg erinnern kann. Zum Dolmetsch dieser Gefühle machte sich ein Gastwirt, der den Generalfeldmarschall bat, sein „Restaurant" nach ihm „Zum Hindenburg" nennen zu dürfen. Hindenburg (den man doch endlich mit solchen Zuschriften verschonen sollte) ließ antworten, daß er seine Genehmigung erteile, aber nur unter der Bedingung, daß es heiße: „Gasthaus zum Hindenburg", denn „Restaurant" sei eine undeutsche, nicht notwendige Bezeichnung. Der zum Gastwirt bekehrte Restaurateur erfüllte selbstverständlich die Bedingung des sieggekrönten Feldherrn.

* **Wer kennt die Kindesmutter?** Vor einem Kloster in Minden wurde vor kurzem ein ungefähr zwei Tage altes Mädchen ausgesetzt aufgefunden. Es war sorgfältig in Watte eingewickelt. Ein Brief mit der Aufschrift: „An die lieben Schwestern im Kloster" war ihm beigelegt. Nach dem Inhalte dieses Briefes, der auch einen 50 Mark-Schein enthielt, hat die Mutter des Kindes, deren Mann angeblich im Felde steht, in Minden ihre Reise unterbrochen, da sie infolge ihrer Schwäche die Weiterfahrt nicht vertragen konnte. Sich und ihr Kind nennt sie im Briefe mit Vornamen Marie. Wer etwas Näheres hierzu angeben kann, wolle es der Leipziger Kriminalpolizei bekanntgeben.

* **Schiffsunglück.** Lübeck, 2. März. Der Schiffseigner Julius Müller aus Zehdenick hatte eine Ladung Rohessen eigenommen, um sie nach Lübeck zu schleppen. Auf der Fahrt sprang der Kahn leck und sank. Müller, seine Frau und fünf Kinder sind ertrunken, zwei wurden gerettet.

* **Schwabenstreiche.** Dem Briefe eines katholischen Feldgeistlichen an den „Dortm. Anz." entnehmen wir folgende Stelle: „Viel Feind, viel Ehr!" So geht es auch hier, und der „wackere Schwabe forcht sich nit!" Das sah ich erst heute früh wieder bei einem wirklichen Schwaben, einem biederen Tübinger. Er brachte drei Engländer als Gefangene ein, die er aber vorher so zugerichtet hatte, daß sie nur als Invaliden Old England wieder sehen werden. Der schwäbische Dragoner hatte, nichts Böses ahnend, mit seinem Pferd ein Stück Brot geteilt, als die drei Englishman von hinten über ihn herfielen. Aber sie haben nicht die Geschichte vom Reiter unter „Kaiser Rotbart lobesam" gekannt. Furchtbar bekamen sie den Dragonersäbel und die Schwabenfaust zu spüren. Nur der sprichwörtlichen schwäbischen Gutmütigkeit „bis dort naus" haben sie's zu verdanken, daß sie überhaupt noch leben. „So," sagte der Dragoner zu dem Oberlazarettgehilfen: „Do hent Se so drei Saulueder 's ischt eigene Arbeit!"

*

Kennst du das Land?

Kennst du das Land, wo Neid und Lüge blüh'n,
Der Sonne Strahlen vor dem Nebel flieh'n,
Die Heuchelei aus allen Herzen weht,
Der Hochmut frech und dumm der Stolz sich bläht?
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin,
Geliebtes Luftschiff, fahr' — o Zeppelin!

Kennst du das Volk? Auf Schiffen ruht sein Ruhm!
Sein Handelswimpel ist sein Heiligtum;
Doch nun — versteckt — ward all sein Ruhm ein Wahn:
Was hat man, arme Flagge, dir getan? —
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin,
Mögst du recht oft, geliebtes U Boot, zieh'n!

Kennst du die Wasserstraße, den Kanal,
Dort, wo er eng' und enger wird, ganz schmal?
Jenseits, nicht weit — wohnt eine böse Brut,
Trotzt auf ihr sich'res Eiland in der Flut!
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin,
Geht Bertas Weg, der Zweiunduierz'gerin!

Carl Wilhelm Marschner, Berlin-Karlshorst.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 4. März, vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Munitionsdampfer, für Nieuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung in Ostende an, er erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Loretto-Höhe nordöstlich Arras setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der französischen Stellung in einer Breite von 1600 Meter. 8 Offiziere und 558 Mann wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleine Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen einen Schützengraben.

Auch im Walde von Chikpy scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eiffelturmveröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne bei einem Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Meldung bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann und 5 Verwundeten eintrat.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten.

Auch nördlich Lomza brachen russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend Mysziniez und Chorzell sowie nordwestlich Prasnisz erneuerten die Russen ihre Angriffe.

Auf der übrigen Front keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

*

England und die Neutralen.

Kopenhagen, 4. März. Die „Nationaltidende" meldet aus London: Die englische Presse betont einstimmig, daß Amerika sich keinerlei Illusionen machen solle, daß irgendein noch so scharfer Protest gegen die englisch-französische Erklärung irgendwelche Wirkung haben könnte. Alles Protestieren sämtlicher Neutralen könne von vornherein als ganz fruchtlos betrachtet werden. England werde jetzt den Krieg unter vollster Ausnutzung seiner Herrschaft zur See führen und über alle Proteste der Neutralen hinweggehen. Die Welt solle jetzt erfahren, wie tief Englands Schwert beiße, wenn es erstlich gezogen sei. Der „Globe" bedauert nur, daß dieser Standpunkt nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt offen ausgesprochen worden sei. Die „Westminster Gazette" schreibt: Es zeigt sich, daß die öffentliche Meinung der Neutralen außerstande ist, uns zu helfen. Wir müssen uns daher selbst mit allen Mitteln helfen. Wir beklagen, daß dies den anderen Mächten Unannehmlichkeiten bereitet. Wir müssen aber jetzt rücksichtslos unsere Interessen wahrnehmen. Dieser Gesichtspunkt wird vollständig von der englischen Regierung geteilt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von A. Büchner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0003

Vaterländischer Abend des Lyzeums

am

Sonnabend den 6. März nachmittags 5 bis 7 Uhr in der städtischen Turnhalle (Wilhelmstraße).

Programm:

Musikalische, deklamatorische Darbietungen. Reigen. — Ansprache.

Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt. — Einlaßkarten zum Mindestsatz von **a 50 Pfg.** sind bis **Sonnabend 3 Uhr nachm** beim **Kastellan des Lyzeums,** Schulstr. 1, zu haben — Die Eltern unserer Schülerinnen, wie alle Freunde der Anstalt werden zum Besuch dieser Veranstaltung hierdurch ergebenst eingeladen.

Merseburg, den 27. Februar 1915.

J. A.: **Der Direktor des Lyzeums.**

Reservelazarett Casino.

Gabenliste 6.

Im Februar gingen folgende Liebesgaben ein:
Aus der Zentrale des Roten Kreuzes 1 Unterbett. von Frl. Tr. 50 Stck. Seife. Fr. Gutsbesitzer R. Schucke-Schmirma b. Mücheln, 7 Tauben und Eier. Frau Sonntag Gurken, Pfeffergurken und Mundservietten. Ungenannt für die Lazarettküche Eier. Fr. Bindseil 1 Topf saure Gurken, Apfelsinen und Aepfel. Herr Rostock 1 Wurst und 1 kl. Schinken. Von einem Landsturmmann aus Leuna Kartoffeln, Kohl, 1 Kopfkissen und 4 Stück Butter. 25 Mk. als Honorar von N. N. Gotha, dem Reserve-Lazarett Kasino überwiesen. Fr. Kl. einen Nachtstuhl. Ungenannt Eier für die Lazarettküche an Frau Seym abgegeben. Frau Henckel, Oelgrube, 1 Unterbett. Frl. Schäfer einen Teil Wundfäden. Frau Schreiber altes Leinen. Fr. K. 2 Stöcke, einen Unterschieber und Eisblase. Frau Koch ein schönes Fußkissen, Aepfel und Birnen. Fr. Schr. Klaus 1 Fl. Wein und 1 Fl. Saft. Fr. Engel, Zeitschriften. Aus Schortau 2 Mdl. Eier, ein Huhn. Frl. Planert, Gotthardtstraße, Eingemachtes und Saft. Frau Kuntze 1 Kiste Zigarren, selbst verteilt. Frau Quack 3 Büchsen Eingemachtes und Zigarren. Frau Hülse Lützkendorf 2 Kopfkissen mit Bezügen, 1 Kirschkuchen. Frau Münch Blumen. Frau Buchterkirche 1 Mantel, 2 Kuchen und alte Leinwand. Frau Franke, Naumburger Str., 5 Fl. Weißwein, 2 Pfd. Butter. Herr Pfautsch Zigarren und Zigaretten. Tribius-Lützkendorf 2 Büchsen Gelee, 2 Fl. Wein. F. Wegeleben-Leuna etwas Braunkohl, saure Gurken u. Schnittlauch. Frl. Mohr 2 Spiele. Ungen. 1 kl. Fl. Wein. Frau Möller, Mutter eines Verwundeten, 3 Würste und Gelee. Burkhardt aus Leuna 20 Tauben. Fr. Lohrengel 1 Sandtorte und 1 Fl. Wein. Hoffmann, Kleiststr., Wundfäden. Durch Frau Richard Klauß 4 Hühner aus dem Geflügelverein. Fr. Kommerzienrat Eichhorn 200 Stück geschälte Apfelsinen. Frl. Levi, Gr. Ritterstr., Zeitschriften.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank.

Frau Pastor Werther.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie

großes Lager eichener und kieferner Pfostensärge.

Metall-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz Ow., Merseburg.

Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34

Bekanntmachung.

Die mit Hilfe der Kartoffelfabrikate bezweckte Streckung unserer Brotvorräte läßt sich nicht Schritt um Schritt mit dem Bedarf durchführen, da die Landwirte bei dem Mangel an Futtermitteln offenbar in verstärktem Maße auf die Kartoffeln zu Futterzwecken zurückgreifen.

Einer der Zwecke der Kartoffeltrocknung ist es, den im Laufe der Zeit, normalerweise durch Atmungs- und Fäulnisvorgänge eintretenden Schwund der Kartoffelmasse hintanzuhalten. Je näher das Frühjahr herankommt, um so lebhafter setzen diese Verlustbringenden Vorgänge bei sämtlichen ungetrockneten Kartoffelvorräten ein. Im getrockneten Zustand findet ein Substanzverlust nicht mehr statt.

Danach liegt es jetzt im dringenden Interesse unserer Volksernährung, nach Möglichkeit die frischen, ungetrockneten Kartoffeln ins Brot zu verbacken, daneben aber auch die Trocknung mit aller Kraft zu fördern, in der Absicht jedoch, diese Kartoffel-Trockenfabrikate soweit als tunlich aufzuspeichern, um sie erst in späteren Monaten zur Streckung des Brotes heranzuziehen.

Das Verbacken der Frischkartoffeln ist auf dem platten Lande und in den kleineren Städten in weiten Landesteilen bekannt und auch von jeher in Gebrauch gewesen; hier ist es auch kaum mit irgend welchen technischen Unbequemlichkeiten verbunden. Wie mir der Obermeister der Berliner Bäcker-Innung berichtet, will man in Berlin planmäßig dazu übergehen, frische Kartoffeln in gequetschtem oder geriebenem Zustand (§ 5 der Verordnung über die Bereitung von Backware vom 5. Januar 1915) in das Brot zu verbacken. Die Berliner Bäckerinnung hat bereits Maßnahmen hierzu in die Wege geleitet (Anschaffung von Kartoffelschälmaschinen u. dgl. m.).

Indem ich hiervon Kenntnis gebe, beehre ich mich zu ersuchen, der Angelegenheit auch dort Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen und mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß für die nächsten Monate in erster Linie frische Kartoffeln in möglichst weitem Umfang zum Verbacken Verwendung finden. Ich gestatte mir darauf hinzuweisen, daß sofern es erwünscht sein sollte, Herr Professor Dr. Parow in Berlin bereit ist, Lehrgänge zu veranstalten, in denen die erforderlichen Aufklärungen gegeben werden könnten. Im allgemeinen wird man aber wohl davon ausgehen können, daß auf dem platten Lande und in Ortschaften bis zu etwa 5000 Einwohnern die Durchführung des Verbackens von frischen Kartoffeln auf keine nennenswerten Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Berlin, den 14. Februar 1915.

Der Reichskanzler.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Merseburg, den 28. Februar 1915.

Der Königliche Landrat.
Freiherr von Wilmowski.

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Freitag bis Sonntag.

Allerlei Babies. Natur.
Polidor wechselt die Hautfarbe. Humor.
Die beiden Tierbändiger. Humor.
Theodor und Coko als Zauberkünstler. Humor.
Du sollst barmherzig sein. Drama.
Erkannt. Komödie.
Meßter-Woche. Kriegswochenschau.

Die verschlossene Tür.

Drama in 2 Akten.

Frau Audley's Geheimnis.

Drama in 3 Akten.

Sonntag von 3 Uhr ab Jugendvorstellung.

Zollinhaltserklärungen

für Pakete ins Ausland empfiehlt
Die Buchdruckerei Th. Rößner „Merseburger Correspondent".

Alle Sorten

Felle u. Häute

kauft

Franz Zuchardt,
Vorwerk 28.

Freitag und Sonnabend
frische grüne Heringe, a Pfd. 15 Pfg.,
frischen Seefisch, a Pfd. 35 Pfg.,
empfiehlt
Max Friesß, Neumarkt-Fischhalle.

Empfehle
Mastrindfleisch
a Pfund von 80 Pfg. an,
Schweinefleisch,
Kalbfleisch
und frische Wurst.
Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30.

Zur bevorstehenden
Frühjahrsaussaat
empfehle
alle Sorten Gemüsesämereien in bester Qualität zu mäßigen Preisen.
H. Keil, Samenhandlung, Burgstr.

Stoffe u. Reste für Damen u Herren bill. gegen Kasse Muster frei. 1 Pak. Reste 20 30 Mk. per Nachn. Händler und Wiederverkäufer ges.
Johannes Schulze, Greiz i. V.

Stempelkissen m. Jalousiedeckel

Metall- u. Kautschukstempel für Behörden und Private
Petschafte, Siegelmarken etc.
liefert
Heinr. Hessler
MERSEBURG, Kirchstr. 7

Emailleschilder in allen Größen.

Gesichts-ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, a 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (a 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **W. Kieslich, R. Kupper** und **R. Rietze,** Drogerien.

Rabatt-Spar-Verein Merseburg und Umg. E. V.

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung.

Hiermit gestatten wir uns, unsere geehrten Mitglieder zu der am **18. März cr., abends 8½ Uhr,** im **Restaurant „Herzog Christian"** stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** ergebenst einzuladen. Tagesordnung geht den Mitgliedern direkt zu.

Etwaige Anträge sind bis 12. März schriftlich an den Unterzeichneten einzureichen.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand
P. Schäfer. O. Albert.

Zeichnungen

auf

5 Proz. Kriegs-Anleihen von 1915

provisions- und spesenfrei,
nimmt bis zum **19. März d. J.** entgegen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg,
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Schuhwaren für Konfirmanden

in allen Qualitäten und Preislagen empfiehlt billigst
A. Leber, Schuhmachermstr., Neumarkt 17.

5 Kilo-Pakete dauernd zugelassen!
Empfehle dazu
Versandschachteln
mit wasserdichter Umhüllung und aufgenähter Leinenadresse in 5 verschied. Größen
Albert Bruns
Gotthardtstraße 27.
Alle and. Feldpostschachteln in **unerreichter** Auswahl.

Kavallerie-Verein.

Antreten zum Begräbnis **Freitag** den 5. März nachmittags 2¾ Uhr am Stadtfriedhof.

Der Vorstand.

72er.

Antreten zum Begräbnis Freitag 2[40] Uhr nachmittags **Roonstraße 6**

Sonnabend 8[30] abends

Versammlung

in der **„Funkenburg".**

Der Vorstand.

Aelt. Kriegerverein.

Die **Monatsversammlung** findet **Sonntag** den 7. März statt.

Das Direktorium.

Hubolds Restauration

Heute
Schlachtefest.

Dieters Restauration

Inh. Herm. Just.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Heute Freitag
Schlachtefest
Richard Lepper, Neumarkt 45.

Freitag
fr. hausschl. Wurst
Fr. Hoffmann, Unter-Altenburg 30.

Freitag
Schlachtefest
Alleritz, Amtshäuser 17

Junge Kontoristin,

bewandert in Stenographie u. Schreibmaschine, sucht sofort oder später, gestützt auf gute Zeugnisse, **Stellung.** Off. u. **CK** a. d. Exp. d. Bl.

Billigen Sprach-Unterricht

in russisch und französisch erteilt
Privatlehrerin A. Heiderrich,
(Flüchtling)
Breite Str. 13 bei Frau Rentsch.

Für ein ordentliches Mädchen von 15 Jahren, Mittelschülerin, hat etwas Schneidern gelernt, wird eine **Stelle** bei guter Behandlung und möglichst Familienanschluß als Stütze der Hausfrau gesucht. Offerten unter **„Stelle"** an die Exped. d. Bl.

Ordentl., anständiges Mädchen, das kochen kann, sucht zum 1. April gute **Stellung.** Näh. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Strebsame Person

zur Uebernahme einer Versandstelle bei hohem Verdienst gesucht. Bes. Kapital u. Kenntnisse nicht nötig. Angeb. von nur zuverl. Leuten unter **K P 7918** bef. d. Annonc.-Exped. **Rudolf Mosse, Köln.**

Fleißigen, gewandten
Peitschenhobler,

möglichst Tischler oder Zimmermann, sucht sofort
Peitschenfabrik Hallesche Straße.

Kräftige
Arbeiter

für unsere Cellulosefabrik sofort gesucht. **Gebr. Dietrich,**
Königsmühle.

Ein lediger Pferdeknecht

wird sofort gesucht **Geusa 8.**

Gärtner-Lehrling

stellt Ostern ein
Wilhelm Wittenbecher,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Ein Fleischerlehrling

wird zu Ostern gesucht. Zu erfragen **Roonstr. 4** bei Brendel.

Sauberes, kräftiges und ehrliches
Mädchen
zum 1. April bei gutem Lohn gesucht **Kirchstraße 4.**

Zuverlässiges und sauberes, nicht zu junges
Mädchen
sucht zum 1. April
Mühle Zöschen.

Eine Aufwartung

sucht **Klappenbach,** Lindenstr. 8.

Brosche, ovaler hellgrüner Stein, von kleinen hellen Steinen eingefaßt, verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben
Karlstraße 34, 1 Tr.

Portemonnaie mit Inhalt Mittwoch nachmittag von der Erholung bis Ritterstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Hälterstr. 18, part.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0004
DFG

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 54. Freitag den 5. März 1915.

Abschied.

Und nun ziehest auch du hinaus
Lachenden Auges hin vor den Feind!
Rosen an Gurt, Helm und Gewehr!
Hinter der Stirne ein Wühlen schwer,
Noch vor dem Zuge das Ziel zu erjagen!
Nerven, die nicht mehr Warten vertragen,
Bittern lechzend nach der Gefahr!

Gestern noch warst du mein kleiner Knabe,
Den ich geherzt und gestreichelt habe —
Heute bist du ein deutscher Mann — —!
Keuchend rasselt der Zug heran — —!

Geh du mit Gott! und glaube es nicht,
Daß ich dich lieber behalten möchte
Dichte bei mir — ganz dicht!
Ewig quälte die Sünde mich,
Hielt' ich mit Wort oder Blicken dich
Fern der gewaltigen Zeit,
Ferne — aus Angst, daß ein Leid
Grauenhafter und dunkler käme
Und dich mir — das letzte noch nähme!

Siehe, mein Auge leuchtet schon!
Heilige Opfer darf ich bringen!
Reite mit Gott in die Schlacht mein Sohn!
Fahr wie der Blitz in den Feind hinein!
„Deutschland!“ und „Sieg!“ soll die Losung sein!
Zücke das Schwert, und Schlag auf Schlag
Jedem, der Deutschland fehden mag!
Stoß bis zum Heft den Stahl in die Brust
Allen, die uns zu höhnen gewußt!
Nur die Schwachen und Kranken schon',
Denn auch sie sind in Schmerz einer Mutter Sohn!

„So leb' denn wohl!“ — Jauchzen und Singen! —
Gott unser Gott, laß das Werk du gelingen!

Sophiele Reuschle.

Kriegsnachrichten.

England trägt die Schuld.

Amsterdam, 3. März. Zu den neuesten Zwangsmaßregeln der Bundesgenossen gegen Deutschland und die Neutralen nimmt Algemeen Handelsblad Stellung wie folgt: Asquith sagt, er bedauere, wenn die Neutralen dadurch geschadet werden sollten, aber sie müßten bedenken, wer diese Art Seekrieg angefangen habe. Das sei gerade die Frage, erwidert Handelsblad. Wenn England, wie es bei Beginn des Krieges tun zu wollen erklärt hatte, sich an die Bestimmungen der Londoner Deklaration gehalten hätte, dann würde die ganze Sache sich wohl anders gestaltet haben; eine Abweichung von der festgestellten Regel zieht notwendig die andere nach sich. Die einseitigen Veränderungen, die England an der Londoner Deklaration vornahm, habe die deutschen Maßregeln zur Folge gehabt. Diese führen nun wieder zu englischen Gegenmaßregeln, und so geht es fort. Die leidende Partei sind die dazwischenstehenden Neutralen, die ihre Rechte stets mehr benachteiligt sehen. Der Schließung des freien Meeres, den stets krasser werdenden Bestimmungen über Konterbande, dem Anhalten neutraler Schiffe und der wachsenden Gefahr, in Grund gebohrt zu werden, folgt die heutige Mitteilung. Welche Folgen dies für den Handel und die Zufuhr von Lebensmitteln für die Neutralen haben werde, müsse man abwarten.

Die Schädigung des neutralen Handels.

Rotterdam, 3. März. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet: Der in Handels- und in Schiffahrtskreisen herrschende Eindruck über die Maßnahmen der Ententemächte ist ziemlich düster. Man frage sich sogar, was demgegenüber vom Handel manchen Mannes übrigbleiben werde. Jedenfalls befürchtet man eine neue schwere Beeinträchtigung des holländischen Handels. Ein ansehnliches Quantum der für Deutschland bestimmten, aus Deutschland stammenden oder deutsches Eigentum bildenden Waren, das noch keine Konterbande war, ging über holländische Häfen. Der Schiffahrtverkehr mit Nord- und Südamerika befördert aus Holland einen sehr großen Teil deutscher Fabrikate, wie deutsche Spielwaren und Cellulose, die jetzt nicht mehr nach Amerika ausgeführt werden dürften. Ein Industrieller, der sonst seine Maschinen aus Deutschland beziehe, müsse jetzt anderswo und teurer kaufen. Unter den nach Amerika beförderten Waren seien Fabrikate usw., deren es unbedingt bedürfe, so daß der Rückschlag der Repressalien auch in Amerika schwer empfunden werden dürfte. Trotzdem hofft man hier, daß den holländischen schon stark beeinträchtigten Seeschiffahrtsverkehr weiterer Schaden nicht treffen möge. Anerkannt wird hier, daß man deutscherseits dem Verkehr keine Schwierigkeiten in den Weg legen will. Wurde doch der deutsche gute Willen durch den Salutwechsel deutscher Unterseeboote mit einem holländischen Dampfer gewissermaßen symbolisiert.

*

Wirtschaftliche Nöte in Rußland.

Nach einer Drahtnachricht aus Petersburg meldet „Rußkoje Slowo“: Eine Versammlung Warschauer Tuchfabrikanten beklagte sich über die Wollteuerung. Die Versammlung richtete an die Regierung die Bitte, energische Maßnahmen für die Wollzufuhr zu treffen, da die Lieferanten andernfalls nicht imstande seien, die Heereslieferungen zur Ausführung zu bringen. Demselben Blatte zufolge hat eine geheime Vereinigung russischer Großbanken überall in Rußland Getreidevorräte aufgekauft. Die Ware ist in besonders eingerichteten Pfandlägern eingebracht, von denen sie dann in kleineren Partien auf den Markt gebracht werden soll. Dadurch sollen die Getreidepreise hochgeschraubt werden, und die Großbanken wollen durch diese Maßnahme am Ende des Krieges die alleinigen Eigentümer sämtlicher Getreidevorräte sein. Um eine Requisition durch die Regierung zu vermeiden, werden die Waren zum anderthalbfachen Wert beliehen. In kaufmännischen Kreisen hat die Nachricht ungeheures Aufsehen erregt. In den Städten Jekaterinoslaw, Kostroma, Poltawa, Nowotscherkask, Tambow und Witebsk besteht eine große Teuerung. Weizenmehl erfuhr eine Steigerung um 35 Prozent, Roggenmehl 25 Prozent, Kartoffelmehl 135 Prozent, Butter 25 Prozent, Zitronensäure 300 Prozent und Petroleum 40 Prozent.

Das russische Finanzministerium hat festgestellt, daß in den ersten sechs Kriegsmonaten 1825 geheime Branntweinbrennereien entdeckt worden sind, die einen besonderen Kriegsschnaps, genannt „Gevatterin“, herstellten. Weiter wurden entdeckt 160 modern eingerichtete Brennereien, die richtigen Wodka fabrizierten, 92 Fabriken, die sich speziell mit der Reinigung von Polituren und Lacken zum Konsum beschäftigten und 60, die sich mit der Reinigung von denaturiertem Spiritus befaßten. Alle diese Betriebe sind unter Strafe genommen worden.

Politische Übersicht.

Luxemburg. Die Großherzogin hat Mittwoch früh die Ernennungen der neuen Mitglieder des neuen Ministeriums vollzogen. Staatsminister Eyschen und Generaldirektor Mongenast verbleiben auf ihren Posten; die Generaldirektoren de Waha und Braun scheiden aus und werden ersetzt durch Generalstaatsanwalt Thorn und Obergerichtsrat Leclere.

Bulgarien. Die „Agence Bulgare“ teilt mit: Nach Berichten, die dem Verwaltungsrat der Fonds zur Unterstützung von hinterbliebenen Waisen der im Befreiungskriege Gefallenen bisher zugegangen sind, beträgt die Zahl dieser Waisen 39 433, von denen 26 657 arm und daher unterstützungsbedürftig sind. Diese Zahl ist indessen unvollständig, da die Berichte von 21 Kreisen, deren Gemeinden ihre Waisenlisten noch nicht eingesendet haben, noch ausstehen.

Rumänien. Der hervorragende rumänische Sozialdemokrat Dr. Christiano Rakowski ist in Rom eingetroffen und erklärte einem Mitarbeiter des Avanti: In Rumänien gewinnt die den Zentralmächten günstige Strömung immer mehr Boden; seit dem Eintritt Bratianos in die Regierung herrscht sie auch in dieser und genießt die Unterstützung des Hofes, der, wie zu König Karols Zeiten, den Hohenzollern treu geblieben ist. Der Abschluß des Vertrages mit Bulgarien über den Transport für Militärzwecke durch die beiden Länder ist der beste Beweis für die deutsch-österreichische Freundlichkeit der führenden rumänischen Kreise. Einen schweren Stoß haben die Propagandisten der Dreiverbandsmächte durch die Siege der Deutschen in Polen und der Österreicher in der Bukowina erlitten. Es gibt viele Rumänen — und ihre Zahl wächst beständig —, die absolut an den endgiltigen Sieg der Zentralmächte glauben.

Südamerika. Erbauliches aus Brasilien. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Rio de Janeiro: Die Polizei hat eine Verschwörung zum Sturze des Staatsgouverneurs von Rio de Janeiro entdeckt und die Bewegung unterdrückt; unter den Verhafteten befinden sich auch Matrosen von den Linienschiffen „Minas Geraes“ und „Sao Paolo“. — In Urugay ist ein neues Kabinett gebildet worden; Pedro Cossio übernimmt das Finanzministerium, Manuel Otero das Äußere.

England. Der „Morgenpost“ wird von informierter Seite aus Rom gemeldet, die Vereinigung der Kaufleute habe die Nachricht erhalten, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien aufgekauft habe. — Die Zahl der Ausständigen im Clydedistrikt beträgt dem „Daily Chronicle“ nach jetzt 20000 Mann. Man hofft aber, daß die Ausstandsbewegung durch die schon grundsätzlich zugestandene Lohnerhöhung mit Ende der Woche ihren Abschluß erreicht

Parlamentarisches.

△ **Abgeordnetenhaus.** (Sitzung vom 3. März.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Kultusetat. Die Verhandlungen bewegten sich wieder vollkommen in den Gleisen des Burgfriedens und in interessanter Weise offenbarten sich Symptome bei den einzelnen Parteien, in welcher Weise der politische Umdenkungsprozeß vor sich geht. So bekannte der konservative Sprecher v. Goßler, daß die Befürchtung, unsere Jugend könne verweichlicht oder frühreif werden, durch die großartige Zahl unserer Kriegsfreiwilligen vollkommen zerstreut sei. Auch aus den Reihen des Zentrums hörte man keine Klagen mehr über den latenten Kulturkampf, sondern offen gestand der Zentrumsredner Dr. Kaufmann ein, daß es bei dem Kampf um die Ehre und Existenz unseres Vaterlandes keinen Unterschied der Konfessionen und Stände mehr gäbe. Das überraschendste aber war die Rede des Sozialisten Hänisch, der zwar die sozialdemokratische Militärdegeisterung aus seinem Parteiprogramm ableitete, aber doch einen ganz anderen Ton gegen früher anschlug, als er den Gedanken der militärischen Jugendausbildung mit lebhafter Freude begrüßte. Der Vaterlandsfreund wird gern auf jede Polemik und jeden Hinweis auf frühere Zeiten vermeiden, wenn Anschauungen wie die Hänischs Gemeingut der sozialdemokratischen Massen werden. Seinem Wunsche und seiner Hoffnung, daß auf keiner Seite mehr vergessen werden soll, daß sich in den Schützengräben das Blut des Arbeiters vermischt hat mit dem Blute des Junkers, das Blut des Großindustriellen mit dem Blute des Handwerks, wird man sich nur aus vollem Herzen anschließen können. Auch was der Sozialdemokrat über das stille Heldentum der ganzen Masse sagte, darf deutsches Gemeingut werden. In gewissem Sinne klang das auch in der Rede des Kultusministers wieder, als er von dem Leid sprach, das unsere Seelen erwärmen und in alle Ecken des Neuaufbaues unserer Schule leuchten soll. Der fortschrittliche Redner Abg. Eickhoff besprach eingangs seiner Rede die Wünsche der Geistlichen in bezug auf die Heerespflicht und zollte namentlich den Württembergischen Geistlichen, die mit der Waffe ins Heer eingetreten sind, die verdiente Anerkennung. Mit besonderer Wärme gedachte der fortschrittliche Schulmann der patriotischen Gesinnung unserer Volksschullehrer und er gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß der nächste Kultusetat ein echter und rechter Friedensetat sein möchte. Der nationalliberale Abg. Dr. v. Campe wies den törichten Vorwurf einer feilen Auslandspresse, daß wir Barbaren seien, gebührend zurück. Wenn der Feind Wachtposten auf Kirchen und Kunstdenkmälern aufstellt, dann sind prin wir gezwungen, ein höheres Ziel zu verfolgen. Deutsches Blut und die Zukunft des deutschen Volkes gilt uns noch höher als diese Kunstdenkmäler. Im besonderen wurde noch von den verschiedenen Rednern der Triumph anerkannt, den unsere technischen Hochschulen aus diesem Kriege davontragen. Nach Bewilligung des Kultusetats wurde ohne Debatte der Bauetat angenommen. Am Donnerstag stehen der Etat der Ansiedlungskommission und der Justizetat auf der Tagesordnung.

△ **Der neue Reichsetat für 1915** ist dem Reichstage zugegangen. Er ist mehr noch als der preußische ein echter Kriegsetat. Im Heeresetat ist jede Spezialisierung mit Recht vermieden worden. Ebenso enthält der Etat des Reichsmarineamts lediglich die alten Forderungen und einige Fragezeichen. Der Postetat führt bereits die Gehaltsforderungen für die in Belgien beschäftigten Postbeamten auf. Im Etat des Auswärtigen Amtes sind die Titel für Vertretungen in den feindlichen Ländern in Fortfall gekommen und auch der Etat des Reichsamts des Innern enthält „wegen der Kriegswirren“ eine Reihe von Ausfällen. Darunter befinden sich die für internationale wissenschaftliche Forschungszwecke und auch die diesjährige Rate für die Olympiade 1915 sind in Wegfall gekommen. Den Betrag für die Bekämpfung des Typhus hat man um 15 000 Mark erhöht und der Beitrag zu den Unterhaltungskosten der Anstalt für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich ist um 40 000 Mark erhöht worden.

Provinz und Umgegend.

† **Teuchern,** 3. März. In den Maschinenräumen der Trocknungsfabrik, die in der Nähe unseres Bahnhofs liegt, brach gestern in der Mittagsstunde Feuer aus, das die Fabrikationsräume vollständig einäscherte. Der Materialschaden ist bedeutend. Auch ein Posten Trockenschnitzel ist mit verbrannt. Das schnelle Umsichgreifen des Feuers machte jede Löschhilfe unmöglich.

† **Bernburg,** 3. März. Vom hiesigen städtischen Industriegelände sollen noch za. 120 Morgen in kleinen Kabeln von ¼, ½, 1, 2 bis 5 Morgen verpachtet werden. In erster Linie werden Personen berücksichtigt, die Kartoffeln anbauen wollen. Der Acker wird seitens der Stadt gepflügt und geeggt. Der Pachtpreis beträgt 10 Mark für ¼ Morgen.

† **Mansfeld,** 3. März. Hier werden in dieser Woche vom Magistrat an bedürftige Bürger der Stadt Kartoffeln zum Selbstkostenpreis abgegeben.

† **Dessau,** 3. März. Eine Versammlung des Gastwirtsvereins Dessau beschloß, gegen die beabsichtigte Erhöhung des Bierpreises seitens der Brauereien Front zu machen. Angeregt wurde, selbst auf eine Verminderung des Biergenusses hinzuwirken durch Förderung des Verkaufs offener Weine. Man könne guten reinen Wein das Glas mit 15 Pf. anbieten. Angenommen wurde ein Vorschlag, in den nächsten Tagen eine große Versammlung aller anhaltischen Gastwirte in Köthen abzuhalten, um Protest gegen das Vorgehen der Brauereien einzulegen.

† **Camburg,** 3. März. Obwohl Camburg inmitten einer hochentwickelten Landwirtschaft liegt und die hiesige Handelsmühle zu den größten Mühlen Thüringens gehört, müssen gerade hier die höchsten Preise für das Kriegsbrot bezahlt werden. Ein Vierpfundbrot kostet hier durchweg 80 Pfg., in Apolda, Naumburg und Weimar aber nur 72 Pfg., in Eisenach 70 Pfg., in Eisfeld 68 Pfg. Da die Stadtverwaltung seither nichts gegen die hiesigen Ausnahmepreise unternommen hat, so hofft man, daß auch unsere Regierung Höchstpreise festsetzt.

† **Ohrdruf,** 3. März. Auf dem Truppenübungsplatz sind jetzt die weiteren Barackenneubauten fertiggestellt, so daß nun noch etwa 20 000 Gefangene mehr dort untergebracht werden können. — Nachdem erst kürzlich 94 Gefangene als Hüttenarbeiter über Tage nach dem westfälischen Kohlenrevier gebracht worden sind, wurden jetzt wieder 900 russische Gefangene nach Köln transportiert, um als Erdarbeiter beschäftigt zu werden.

† **Eisenach,** 3. März. Die Mißstände in der Kartoffelversorgung der Einwohnerschaft zeigten sich gestern wiederum auf dem hiesigen Wochenmarkte. Trotz der hinaufgesetzten Höchstpreise von 3,50 Mark auf 5,50 Mark, der doch wahrlich als ein sehr anständiger Preis für die Erdäpfel bezeichnet werden muß, gibt es immer noch Leute, denen dieser Preis nicht hoch genug ist und die versuchen, die Notlage durch noch höhere Preise auszunutzen. Beanspruchten doch gestern Landleute für ihre Erzeugnisse 7 Mark und 7,50 Mark für den Zentner! Als auf Beschwerde und Anzeige seitens des zahlreich anwesenden Publikums Polizei herankam, verstand man sich endlich, niedrigere Preise zu nehmen. Unter solchen Umständen fordern die hiesigen Zeitungen, daß die Kartoffelbestände endlich beschlagnahmt und enteignet werden. Durch dieses unverschämte Vorgehen einzelner Kartoffelverkäufer kam es gestern auf dem Markte zu tumultuarischen Szenen, die nur durch Einschreiten der Polizei ihr Ende fanden. Auch die Preise für Gemüse waren außerordentlich hoch und unerschwinglich zu bezeichnen. Beispielsweise wurde für einen Krautkopf, der sonst mit 20 Pfg. bezahlt wurde, das drei- und vierfache verlangt!

† **Osterfeld,** 3. März. Am vergangenen Freitag schickte der Fleischermeister und Viehhändler Adolf Wagner von Pischendorf seinen Knecht Jankowsky mit seinem Geschirr nach Leislau, um daselbst ein Rind abzuholen. Ferner gab Wagner dem J. noch 385 Mark zum Bezahlen des Rindes mit. Der freche Patron fuhr aber nicht nach Leislau, sondern stellte Pferd und Wagen im Gasthof „Zum Löwen“ in Naumburg ein und verschwand mit dem Gelde auf Nimmerwiedersehen.

† **Weimar,** 3. März. Das Ministerium hat die Bezirksschulinspektoren ermächtigt, Fortbildungsschüler, die beim Beginn der Frühjahrsbestellung in der Landwirt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0005

schaft helfen müssen, auf Nachsuchen in den nächsten Monaten vom Besuch der Fortbildungsschule zu befreien.

† **Halle**, 4. März. Gestern nachmittag verließen 25 Stück Feldküchen, mit je 4 Pferden und nagelneuen Geschirren bespannt, unsere Stadt, um nach dem Kriegsschauplatz abzugehen. Die ungeheure Wichtigkeit auch dieser „Kanonen" im Felde hat sich sehr bald herausgestellt und bewährt. Die Feldküchen sind von der hiesigen Firma Lindner & Co., A.-Ges., geliefert worden.

† **Braunschweig**, 3. März. Einen Überschuß von etwa 400 000 Mark hat, wie aus dem Jahresabschluß hervorgeht, die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse zu verzeichnen.

† **Leipzig**, 3. März. Von einem Zuge tödlich überfahren wurde Montag nachmittag in der zweiten Stunde in der Nähe der Eisenbahnstraße in Leipzig auf einer Verbindungsstrecke ein Landsturmmann, der sich dort im Dienste befand.

Merseburg und Umgegend.

4. März 1915.

** **Eine Herabsetzung des Brotquantums.** Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet über die Regelung der Brotversorgung: Am 9. Februar 1915 hatte die Reichsverteilungsstelle vorläufig den Betrag von 225 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag im Deutschen Reiche festgestellt. Inzwischen haben zahlreiche Kommunalverbände die Regelung der Brotversorgung in ihren Bezirken durchgeführt und haben hierbei teilweise, wie Frankfurt am Main, einen Satz von 200 Gramm zugrunde gelegt, der nach den Untersuchungen namhafter Hygieniker im Durchschnitt als zureichend anzusehen ist. Einzelne Bundesstaaten, wie Württemberg, haben für ihr ganzes Land einen Satz von 200 Gramm vom 10. März 1915 an bestimmt. — Die Ermittelung der Getreide- und Mehlvorräte vom 1. Februar 1915, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, würde an sich eine Beibehaltung des Mehlsatzes von 225 Gramm rechnerisch zulassen, es erscheint aber geboten, nicht alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte aufzubrauchen, sondern für eine angemessene Rücklage zu sorgen. Dann werden wir für alle Zufälligkeiten gerüstet sein und bei Beginn des neuen Erntejahres noch über so viele Vorräte verfügen, daß sich der Übergang in die neuen Verhältnisse ohne Störung vollzieht. Um diese Rücklage sicherzustellen, hat die Verteilungsstelle beschlossen, künftig allgemein im Deutschen Reiche den Tages-Kopfbetrag auf 200 Gramm zu bemessen. Die Kommunalverbände werden sofort die erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die Brotversorgung ihrer Gebiete nach diesem Satze zu regeln, damit spätestens am 15. März 1915 die Neuordnung überall durchgeführt ist. Sie wird hierbei auf die Verschiedenheit der Bedürftigkeit ihrer Bevölkerung Rücksicht nehmen können und beispielsweise an Kinder unter einem Jahre keine Brotkarte, oder an Kinder bis zu einem gewissen Alter eine halbe Brotkarte ausgeben und dafür im Ausgleich Angehörigen bestimmter Berufe, die durch Lebens- und Arbeitsgewohnheiten in besonderem Maße an Brotnahrung gewöhnt sind, eine reichlichere Menge zuweisen können. Die Notwendigkeit dieser Einschränkung im Getreideverbrauch unseres Volkes wird allgemein anerkannt werden, denn sie beseitigt gründlich die Sorge, daß wir mit unseren Vorräten nicht zureichen könnten und sichert die Volksernährung in zureichender Weise gegen alle Zufälligkeiten.

Hocherfreulich ist in dieser Erklärung der Reichsverteilungsstelle der Hinweis darauf, daß bei der Verteilung in der vorgeschlagenen Form die Versorgung der Bevölkerung mit Brot und Mehl bis zur nächsten Ernte und noch etwas darüber hinaus gesichert ist. Eine solche Sicherung war um so notwendiger, als die Landwirtschaft schon jetzt unter großem Arbeitermangel leidet und nur mit größter Mühe die Vorarbeiten zur künftigen Getreideernte ausführen kann. In unserer Stadt gab es bis jetzt 4 Pfund Brot per Kopf und Woche. Diese Menge war auf der Grundlage eines täglichen Kopfanteils von 225 Gramm berechnet worden. Nach der neuen Verordnung entfallen auf Kopf und Tag nur noch 200 Gramm. Da hier auch für Kinder unter einem Jahre 4 Pfund Brot pro Woche berechnet worden sind, wird es jedenfalls ratsam sein, diese Vergünstigung wegfallen zu lassen und Kinder unter einem Jahre nicht mit in Anrechnung zu bringen. Ob und inwieweit auf Grund der neuen Verordnung in unserem Kreise die Verhältnisse geregelt werden, wird in den nächsten Tagen bekannt werden.

** **Höchstpreise für Brot und Mehl.** Der Kreisausschuß des Kreises Merseburg macht bekannt, daß für den Kreis Merseburg bis auf weiteres folgende Höchstpreise für Brot und Mehl festgesetzt worden sind:

4	Pfund	Roggenbrot	0,68 Mk,
6	„	Roggenbrot	1,00 „
75	Gramm	Weißbrot	0,05 „
1	Pfund	Roggenmehl	0,20 „
1	„	Weizenmehl	0,23 „
1	Zentner	Roggenmehl	16,00 „
1	„	Weizenmehl	19,00 „

die beiden letzteren ausschließlich Sackleihgebühr ab Mühle.

** **Liebesgaben für den Lazarettzug** W 2 **Pommern.** Wie uns der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz hier meldet, wird der gestern in Merseburg eingetroffene Lazarettzug W 2 in den allernächsten Tagen wieder zurück zum Osten fahren. Die Merseburger Sammelstelle vom Roten Kreuz wird auch mit diesem Zuge Liebesgaben an die Front senden. Die Begleitmannschaft wird die Gaben nach Möglichkeit persönlich in den Schützengräben verteilen. Wer sich an der Sendung beteiligen will, wird gebeten, seine Gaben umgehend an die Sammelstelle Seffnerstraße 1 mit der Bezeichnung „Lazarettzug W 2" zu senden. Nach Angabe der Begleitmannschaft des Zuges werden an der Front besonders folgende Sachen benötigt: Wein, Fruchtsäfte, Zigarren, Zigaretten, Speck und Dauerwurst, Seife, Handtücher, Taschentücher, Cacao, Zucker, Lichte.

** **Beförderung.** Laut Kabinetsorder vom 12. Febr. d. Js. wurde der Offizier-Stellvertreter W. Grimm, Magistrats-Steuersekretär hier, der an den letzten Gefechten in Rußland mit beteiligt war, zum etatsmäßigen Feldwebel-Leutnant befördert.

** **Verbacken der Frischkartoffeln.** Der Reichskanzler wendet sich in einer in heutiger Nummer vorliegenden Bekanntmachung an die in Frage kommenden Stellen, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß für die nächsten Monate in erster Linie frische Kartoffeln in möglichst weitem Umfange zum Backen Verwendung finden. Es liegt unbedingt im dringenden Interesse unserer Volksernährung, diesem Vorschlage zu folgen und nicht nur die frischen, ungetrockneten Kartoffeln ins Brot zu verbacken, sondern auch die Trocknung der Kartoffeln selbst nach Möglichkeit zu fördern und die Kartoffelfabrikate soweit als möglich aufzuspeichern, um sie erst in späteren Monaten zur Streckung des Brotes heranzuziehen. Dies ist umsomehr geboten, als die Kartoffel im Frühjahr unter dem eintretenden Schwund zu leiden hat, wogegen bei Kartoffeln in getrocknetem Zustande kein Substanzverlust eintritt.

** **Neue Genossenschaft.** Am Montag, dem 1. März, wurde auf Veranlassung des hiesigen Königl. Landrates eine Mühlengenossenschaft gegründet, welche den Zweck hat, den Verkehr zwischen dem Kommunalverband und den Mühlen des Kreises Merseburg betr. Versorgung mit Brotgetreide zu vermitteln. Sie soll außerdem der Hebung des Mühlengewerbes dienen. In den Vorstand wurden gewählt: Obermeister Aug. Lenz-Ober-Beuna, Mühlenpächter Oswald Schumann-Wallendorf und Mühlenbesitzer Leo Heberer-Merseburg; letzterer wurde zum Geschäftsführer ernannt. Es traten 27 Genossen mit zu. 100 Anteilen bei.

** **Versendung alkoholhaltiger Getränke an die Truppen.** Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst Hatzfeldt, hatte vor einigen Tagen eine Bekanntmachung erlassen, wonach Rum- und Cognac-Spenden als Liebesgaben für die Feldtruppen nicht mehr in Frage kommen. Das ist von einem großen Teile des Publikums dahin verstanden worden, daß die Versendung von Rum und Cognac an die Angehörigen des Heeres überhaupt nicht mehr zulässig ist. Diese Auffassung ist irrig. Die direkte Zusendung von Rum, Arrak und Cognac an die Feldtruppe ist nach wie vor zulässig.

** **Zweites Mobilmachungsgeld.** Die Offiziere und Militärbeamten erhalten mit dem Ausbruch des Krieges das nach dem Rang abgestufte Mobilmachungsgeld. Diese Gelder dienen zur Beschaffung der für den Feldzug nötigen Ausrüstungsstücke. Die lange Dauer dieses an Strapazen so reichen Krieges hat eine Order des Kaisers zur Folge gehabt, nach welcher dieses Mobilmachungsgeld noch einmal bezahlt wird, mit der Einschränkung, daß über den den Obersten zustehenden Satz nicht hinausgegangen werden soll. Die Generale erhalten damit also nur den Betrag, der dem Obersten zusteht.

** **Die Annahmestellen für Geldspenden.** Auf Grund einer Pertznotiz über Liebesgaben sind an die zuständigen Stellen zahlreiche Anfragen gerichtet, wohin Geldspenden zur Beschaffung von Liebesgaben abzuführen seien. Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst zu Hatzfeldt, macht deshalb bekannt, daß für diese Zwecke nachfolgende Sammelstellen bestehen: 1. Für das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz: dessen Schatzmeisterkasse die Königliche Seehandlungshauptkasse, Berlin, Markgrafenstraße 38, und alle Reichsbankanstalten, 2. für den Vaterländischen Frauenverein (Hauptverein): das Banthaus F. W. Krause u. Co., Berlin, Leipziger Straße 45, 3. für jeden Provinzialverein des Roten Kreuzes: dessen Schatzmeisterkasse, 4. für die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft: a) Münster i. W.: Westfälischer Bankverein und Malteser-Sammelstelle, Salzstraße 14-15, b) Köln: Rheinische Volksbank, c) Düsseldorf: Diskontogesellschaft und Malteser-Sammelstelle, Beckerstraße 9, d) Trier: Trierische Volksbank, e) Geldern: Städtische Sparkasse, 5. für den Kriegsfonds des Vereins der Schlesischen Malteser-Ritter: a) Breslau: der Schlesische Bankverein, Albrechtstraße, die Geschäftsstelle der „Schlesischen Volkszeitung", Hummerei Nr. 44, b) Berlin: die Deutsche Bank, Behrenstraße, 6. für den Johanniterorden: die Kasse des Johanniterordens Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 19, und die Provinzial-Genossenschaften des Ordens.

** **Ausbildung von Viehkontrollbeamten.** Junge Landwirte im Alter von 17—30 Jahren können nach fünfwöchiger Ausbildung durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg sofort als Kontrollbeamte in Kontrollvereinen auch außerhalb der Provinz Brandenburg Anstellung erhalten. Die Zahl der offenen Stellen ist sehr groß. Einkommen bei freier Station von 600 Mark an. Nächste Kurse beginnen am 22. März und Anfang Juni. Ausführliche Bedingungen erhältlich von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 5—6.

** **Deutsche Turnerschaft und Olympische Spiele.** Auf die vom Geschäftsführenden Ausschuß der Deutschen Turnerschaft beschlossene Anfrage an den Vorsitzenden des Reichsausschusses für Olympische Spiele, Exzellenz von Podbielski, betreffs Abhaltung der Olympischen Spiele 1916 in Berlin, ist von Exz. v. Podbielski die Antwort eingegangen: „Daß die Frage, welche Stellung der Reichsausschuß zur Abhaltung der Olympischen Spiele einnimmt, zurzeit nicht erörtert werden könne, da von den 22 Mitgliedern des Ausschusses nur 4 im Lande seien, die übrigen aber sich unter den Fahnen befinden. Nach Friedensschluß werde sobald als tunlich eine Beschlußfassung des Reichsausschusses und der ihm angeschlossenen Verbände herbeigeführt und bekannt gegeben werden."

** **Kriegslehrgang für Frauen!** Zu dem Kriegslehrgang, den der Frauenverband der Provinz Sachsen am 10. u. 11. d. M. im Stadtmissionssaale, Magdeburg, Hasselbachstr. veranstalten wird, sind Anmeldungen in erfreulicher Anzahl eingegangen. Ein starker Besuch war bei der Wichtigkeit, die die Sache für unser ganzes Volk hat, ja auch vorauszusehen, die Vorträge werden vormittags und nachmittags von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr stattfinden. Es werden sprechen: Professor Dr. Schreiber, Leiter des Krankenhauses Magdeburg-Sülden über „Ernährungsfragen." Fräulein Rosa Meyer über die daraus erfolgenden Maßnahmen für die Kriegszeit. Zu einem Vortrag über „Obst- und Gemüsekultur" ist der, von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Direktor der Provinzial-Obst- und Gartenbauschule, Herr Müller-Diemitz gewonnen worden. Über „Geflügelzucht und Kaninchenhaltung" während des Krieges zu reden, hat Herr Dir. Beeck von der Zentral Geflügelzuchtanstalt der Landwirtschaftskammer übernommen. Auf besonderen Wunsch von Landfrauen soll auch über „Fütterung, Düngung und Ackerbestellung" verhandelt werden. Fräulein Vibrans Calvörde wird über die wirtschaftliche Aufgabe der Landfrauen in der Kriegszeit reden. Dr. Pfeiffer Magdeburg wird sprechen über: „Die Notwendigkeit des Gasverbrauches, die Nebenprodukte aus der Gasbereitung, sowie ihre Ausnutzung für die Kriegszeit, Koksrosten-Einlagen in Küchen- und Zimmeröfen." An die Vorträge sollen sich Aussprachen zur Beantwortung aller Fragen anschließen. Die Kursteilnehmerinnen werden ferner zu einer Besichtigung der vom Nationalen Frauendienst eingerichteten Kriegskochkurse zugelassen, um nötigenfalls zu Hause gleiche Maßnahmen treffen zu können. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle Veranstaltungen kostenlos sind, und daß die Teilnehmerinnen auf Wunsch in Privathäusern aufgenommen werden. Weitere baldige Anmeldungen sind zu richten an den Frauenverband der Provinz Sachsen, Magdeburg, Beethovenstr. 4. Das endgültige Programm wird noch bekannt gegeben.

** **Warnung vor einer Kollekte.** Alljährlich im Frühjahr sammelt in unserer Stadt eine fremde Kollektantin Gaben für „Krankenpflege auf dem Lande" ein. Es handelt sich in Wirklichkeit um eine kleine Anstalt Hitzkirchen (Rheinprovinz,) für die etwas zu geben keinerlei Veranlassung vorliegt. Im vorigen Jahre war die Kollektantin nicht mit einem gültigen Ausweis versehen. Wir machen darauf aufmerksam, daß auswärtige Kollektanten nur dann einzusammeln berechtigt sind, wenn sie eine Erlaubnis des Herrn Oberpräsidenten sowie eine solche unsere Polizeibehörde vorzeigen können. Sollte darum jene Kollektantin diese beiden schriftlichen Bescheinigungen nicht vorzeigen können — die vom Bürgermeister in Hitzkirchen ausgestellte Bescheinigung genügt nicht! — so wird gebeten, dieselbe abzuweisen oder der Polizei Mitteilung zu machen.

** **Bald besser wie in Waldheim.** Auf einer Postkarte, die an einen hiesigen Einwohner von einem deutschen Gefangenen in Frankreich gerichtet ist, befindet sich u. a. der Vermerk: „Verpflegung und Behandlung bald besser wie in Waldheim". Dieser Ausdruck gilt in unserer Stadt wie auch in unserer näheren und weiteren Umgebung bekanntlich für einen, der etwas auf dem Kerbholz hat: „Du kommst nach Waldheim!" Der Kartenschreiber hat dies jedenfalls auch gemeint, der Zensor aber hat den Ausdruck nicht verstanden, sonst würde diese mit dem Vermerk nicht durchgelassen worden sein. Gemeint ist natürlich, daß die Verpflegung und Behandlung schlechter wie in einem Zuchthaus ist. Die Karte erregte bei dem Adressaten und allen, die dieselbe zu Gesicht bekamen, wegen dieses Ausdrucks die größte Heiterkeit, wegen der Behandlung und Verpflegung allerdings die größten Bedenken.

** **Verkehrsstörung.** An der Mündung der Meuschauer Straße auf hiesigem Neumarkt brach heute vormittag ein Hinterrad an einem von Meuschau kommenden beladenen Dingerwagen. Das defekte Gefährt bildete längere Zeit eine weiteuliche Verkehrsstörung, bis es gelang, den Schaden auszubessern.

** **Recht gemein** benahm sich am letzten Sonntag ein hiesiger Arbeiter K. beim Betreten eines hiesigen Lokales. Einen vor demselben stehenden Verwundeten bedachte er mit den gemeinsten Redensarten und Frauen gegenüber, die ihn auf das Verwerfliche seines Tuns aufmerksam machten, schimpfte er in solch unerhörter Weise weiter, daß es wirklich Zeit gewesen wäre, ihn durch Sicherheitsbeamte von diesem Lokale verweisen zu lassen. Es ist und bleibt eine Schande, unsere Soldaten, die mit ihrem Blute für das Wohl unseres Vaterlandes auf dem Schlachtfelde eintreten, in solch gemeiner Weise zu beschimpfen, anstatt ihnen bei jeder Gelegenheit den Dank hierfür abzustatten. Nebenbei spielte dieser Herr auch auf politisches Gebiet über, ein noch viel verwerflicheres Tun, da seine eigenen Kollegen selbst mit an dem großen Kampfe teilnehmen. Die anwesenden Frauen und Männer gaben denn auch ihrem Unmute in nicht mißzuverstehender Weise Ausdruck.

*

Landwirtschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.

In der gestern nachmittag abgehaltenen Vereinsversammlung (Gasthaus Rülke am Bahnhofe) wurde zunächst die Prämiierung treuer Arbeiter von Vereinsmitgliedern vorgenommen. Herr Königlicher Landrat Freiherr von Wilmowski — in Vertretung des Vereinsvorsitzenden Herrn Amtmann Beyling-Bündorf — begrüßte mit herzlichen Worten die Versammlung und die zur Prämiierung erschienenen Leute; diese ermahnte er zu weiterer Treue in der Arbeit und ständigem Zusammengehen mit den Arbeitgebern, wobei er ihnen das Bild unseres geliebten deutschen Vaterlandes vor Augen stellte: Deutschland vermag alles, wenn es einig ist; Einigkeit im Innern wie im Äußern bietet die beste Gewähr für die Zukunft. Es ist unsern Feinden nicht gegluckt, Zerrissenheit herbeizuführen, und es wird ihnen nicht gelingen, Deutschland zu besiegen, so lange es einig ist. Halten Sie sich dieses Bild vor Augen! Für Ihr ferneres Wohl wünschen wir Ihnen alles Gute! (Bravo!) Herr von Bose, Schriftführer des Vereins, verlas sodann die Namen und die vom Verein und der Landwirtschaftskammer erteilten Auszeichnungen.

Es erhielten: 1. Friedrich Stollberg-Kitzen, Nachtwächter, seit 26 Jahren auf Rittergut Merbitz, ein Sparkassenbuch über 35 Mark. 2. Emilie Stollberg-Kitzen, Arbeiterin, seit 26 Jahren auf Rittergut Merbitz, ein Sparkassenbuch über 20 Mark. 3. Ernst Stephan-Bündorf, Pferdeknecht, seit 32 Jahren bei Amtmann Beyling, ein Sparkassenbuch über 40 Mark. 4. Gustav Spott-Bündorf, Pferdeknecht, seit 31 Jahren bei Amtmann Beyling, ein Sparkassenbuch über 40 Mark. 5. Emilie Rühlemann-U.-Kriegstedt, Ochsenfütterin, seit 26 Jahren bei Graf zu Waldeck-Pyrmont, ein Sparkassenbuch über 35 Mark. 6. Henriette Höschel-U.-Kriegstedt, Arbeiterin, seit 26 Jahren bei Graf zu Waldeck-Pyrmont, ein Sparkassenbuch über 35 Mark. 7. Eduard Drescher-Blösien, Tagelöhner, seit 39 Jahren bei Amtmann Fuß-Blösien, ein Sparkassenbuch über 40 Mark. 8. Minna Drescher-Blösien, Arbeiterin, seit 39 Jahren bei Amtmann Fuß-Blösien, ein Sparkassenbuch über 20 Mark. 9. Richard

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0006

Schmidt-Blössen, Hof-Arbeiter, seit 20 Jahren bei Amtmann Fuß-Blössen, ein Sparkassenbuch über 20 Mark. 10. Hulda Spannaus-Beesen, Arbeiterin, seit 28 Jahren bei Hauptmann Handt-Beesen, ein Sparkassenbuch über 35 Mark. Außerdem wurden Diplome, Medaillen und Broschen von der Landwirtschaftskammer gestiftet.

Nach kurzer Pause, während welcher sich eine Anzahl Gäste eingefunden hatte, erteilte der nunmehr den Vorsitz führende Herr Amtmann Kraatz-Gr.-Kayna das Wort dem Herrn Dr. Holzky-Berlin zu seinem Vortrage über das zeitgemäße Thema: „Die Bedeutung des Kartoffelbaues in Gegenwart und Zukunft". Bei Anfang des Krieges, so begann der Redner, wußte jeder, daß wir militärisch vorzüglich gerüstet waren. In wirtschaftlicher Hinsicht war dies aber nicht der Fall. Man hatte nicht geglaubt, daß der Krieg so lange dauern würde. Man fing an, um die Volksernährung besorgt zu werden; die Staatsregierung ergriff ihre Maßnahmen und zog in erster Linie die Kartoffel in Betracht, die nun alles können sollte. Und in der Tat, sie hat sich bewährt. Es ist daher ganz selbstverständlich, den ganzen Wert der Kartoffel zu erkennen und sich zunutze zu machen. Die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln, Sitz Berlin, hat sich zum Ziele gesetzt: bessere Versorgung des Volksbedarfs an Nahrungs- und Futtermitteln durch Kartoffeln und Kartoffelfabrikate an Stelle fremdländischer Erzeugnisse sowie die Förderung der Interessen der Kartoffeln bauenden Landwirtschaft. Zu diesem Zwecke ist es nötig, die Kartoffelernten zu erhöhen, nicht sowohl im einzelnen als im Reichsdurchschnitt; wünschenswert und anzustreben ist ein allgemeiner Durchschnittspreis, denn das liegt im Interesse der Landwirte und der Konsumenten; der Preisstreiberei muß ein Ende gemacht werden. Dies kann nur geschehen durch Zusammenschluß der Landwirte, wie er von der genannten Gesellschaft beabsichtigt wird. Jeder Kartoffel bauende Landwirt kann Mitglied werden; er hat einen Jahresbeitrag von 10 Pfennig pro Hektar der mit Kartoffeln bestellten Ackerfläche zu entrichten; er muß sich verpflichten, von jeder Kartoffelernte einen Teil, höchstens 10 Prozent, einzusäuern oder zu trocknen, also zu konservieren, oder pro Hektar Kartoffelanbaufläche einen Sonderbeitrag von 2 Mark zu zahlen. Durch Anlage von Kartoffeltrockenfabriken, deren bis jetzt in Deutschland ungefähr 800 vorhanden sind, soll der Nutzungswert der Kartoffel in allerweitestem Umfange der Ernährung und der Verfütterung dienstbar gemacht werden. Es ist längst erwiesen, daß die Fütterung mit Trockenkartoffeln, Kartoffelflocken, gedämpft oder roh eingesäuerten Kartoffeln für Pferde, Schweine usw. ganz erhebliche Vorteile bringt; sie bedeute eine Verbilligung des Betriebes. Also die Hauptsache ist: durch Konservierung der Kartoffeln andere Nährstoffe zu erhalten bis zur nächstfolgenden Ernte und dadurch die fünfhundert Millionen Mark, die für Mais, Gerste und sonstige Futtermittel ins Ausland gehen, im Lande zu behalten.

Die Gesellschaft will erst dann an die Öffentlichkeit treten, wenn sie mindestens der Hälfte aller Kartoffelernten sicher ist; durch Belehrung in Zeitschriften und sonstiger Weise wird sie einen Weg zu einem in allen Teilen rentabeln Kartoffelbau zu zeigen sich angelegen sein lassen und so eine nationale Tat von weitester volkswirtschaftlicher Bedeutung zu erfüllen sich bestreben. — Bei der Unterhaltung über den mit lebhaftem Interesse verfolgten Vortrag sprach sich zunächst Herr Kraatz zustimmend aus, berichtete über seine Erfahrungen, legte den Hauptwert auf Saatenwechsel, und gab hinsichtlich der Fütterung und Düngung beachtenswerte Fingerzeige. Nicht minder geschah dies vonseiten der Herren Amtsrat Scheele-Schladebach, Hauptmann Handt-Beesen und stellvertretenden Direktor Schöne (von der hiesigen Landwirtschaftlichen Winterschule) ,während Herr Landrat Freiherr von Wilmoski die Frage nach den Anlage- und Betriebskosten einer Trockenanstalt aufwarf. Darauf sprach Dr. Holtzky über die bisherige Beteiligung in den einzelnen Landesteilen, bemerkte auch, daß z. B. in Pommern über 1000, in Brandenburg über 500 Mitgliedschaften erzielt worden seien und tat schließlich der Unterrichtskurse von 6—8 Tagen Erwähnung, die in Dahlem bei Berlin abgehalten werden sollen, um Personen heranzubilden, die zur Führung und Leitung von Arbeitskräften in ländlichen Betrieben verwendet werden können. Alles in Allem: es war eine höchst interessante, die verschiedensten Fragen auf landwirtschaftlichem Gebiete behandelnde oder doch streifende Unterhaltung.

Bei dem folgenden Punkte der Tagesordnung: „Meinungsaustausch über die Rationen schwerer Arbeitspferde in der Kriegszeit" beteiligten sich außer den obengenannten Herren noch Königl. Kreistierarzt Stedefeder und einige andere an der Unterhaltung, während der an der Teilnahme verhinderte Vorsitzende Amtmann Beyling-Bündorf schriftliche Mitteilungen über seine Fütterungsmethode gesandt hatte. Wir verweisen auf die in Nr. 45 unseres Blattes vom 23. Februar d. Js. abgedruckte Bekanntmachung des Königlichen Landrats vom 16. Februar, in welcher die landwirtschaftlichen Interessenten Aufschluß finden .— Die äußerst anregend verlaufene Versammlung wurde nach 6 Uhr geschlossen. ‡

g. **Döllnitz**, 3. März. Aus dem Argonnenwalde traf soeben die Nachricht ein, daß am 16. Februar der Ersatz-Reservist Pionier Lober den Heldentod gefunden hat. Außer dieser Mitteilung übersandte der Hauptmann des Gefallenen dessen hiesigen Angehörigen Wertsachen, Uhr, Geld usw., die sich vorfanden. Mit seinem Tode erreicht die Zahl der aus hiesigem Orte gefallenen Krieger 16

g. **Radewell**, 3. März. Monate waren verstrichen, ohne daß Frau Beitzengroll, deren Gatte auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpft, von diesem eine Nachricht erhielt. In banger Ungewißheit über den Verbleib ihres Gatten, wuchsen auch die Sorgen und ließen das Schlimmste befürchten. Umso größer war kürzlich die Freude, als ein Lebenszeichen von ihm aus Rußland, vom 26. Dez. datierend, ihr eintraf und meldete, daß er als Kriegsgefangener in Sibirien inhaftiert ist.

§ **Aus der Saalaue**, 3. März. Die Sonne macht sich schon recht bemerkbar. Wenn auch die Nächte noch kühl sind und dann und wann noch ein wenig Eis über den Pfützen steht, bei Tage ist es doch schon erfreulich warm. So rüstet sich denn auch die Erde auf den Frühling. Dick stehen die Knospen an Bäumen und Sträuchern und bald wird das erste Schneeglöckchen unser Auge erfreuen. Unter der dichten Schneedecke hat der Frost der Saat nichts geschadet, und sie zeigt keine Lücken, wohl aber kräftige, verheißungsvolle Entwicklung. Der Schneefall aber ist ein großer Segen für den Acker gewesen. Die Feuchtigkeit ist tief in ihn eingedrungen und die Wurzeln können von dem aufgespeicherten Vorrat lange zehren. Den Mäusen aber ward das in ihre Löcher dringende Wasser zum Verderben. So werden wir von dieser Plage in diesem Jahre hoffentlich verschont bleiben. Bald werden die Landleute nun hinausknnen auf das Feld. Schon wird alles darauf vorbereitet. Ackergerät wird in Stand gesetzt, das Saatgut gereinigt und Dünger gefahren. Mit dem Dreschen sind sie zumeist noch etwas zurück, und es ist zu fürchten, daß ihnen eines Tages die Arbeit über den Kopf wächst. — Die Angabe der Getreidevorräte hat an manchen Orten merkwürdige Ergebnisse gehabt. Leute, von denen man bisher dachte, sie seien recht wohlhabend, bekannten sich zu den minder Bemittelten. Sie hatten nur geringe Vorräte. Da erging eine Bekanntmachung, wer sich etwa „geirrt" habe, solle es schleunigst dem Amtsvorsteher melden. Und siehe da, es fanden sich eine ganze Anzahl „Irrtümer". Mancher hatte freilich bloß eine 1 vergessen. Aber sie hätte vor einer zweistelligen Zahl stehen sollen. Ein Glück, daß die Betreffenden ihren Irrtum noch zur rechten Zeit entdeckt haben. Hundert Zentner konfisziert, sind über tausend Mark, und das ist selbst für einen minder wohlhabenden Menschen ein Gegenstand. Es gibt aber auch Menschen, die ihren Irrtum nicht einsehen, und denen wird wohl die schon hier und da vorgenommene Nachprüfung jedenfalls ein Licht darüber aufstecken, daß Irren nicht nur menschlich, sondern auch strafbar ist.

§ **Aus dem Kreise**, 3. März. Unter den Viehbeständen des Landwirts Adolf Schmidt in Kirchfährendorf, den Landwirts Schladebach in Cröllwitz und des Landwirts Karl Buschendorf in Cröllwitz ist die Maul und Klauenseuche erloschen.

Mücheln und Umgebung.

4. März 1915.

⁂ **Querfurt**, 2. März. Vom Königl. Bezirkskommando Naumburg geht dem „Qu. K." folgende Zuschrift zu: Beim Bezirkskommando gehen immer noch zahlreiche, meist anonyme Schreiben mit der Forderung ein, diesen oder jenen Mann einzuziehen. Dieser wird dann meist als Drückeberger gebrandmarkt und mit wenig schönen, oft sogar recht gehässigen Redensarten und Anklagen bedacht. Teilweise wird versucht dem Bezirkskommando der Vorwurf gewisser Rücksichtnahme und Parteilichkeit gemacht. Die Schreiber oder vielmehr meist Schreiberinnen von Briefen ohne Unterschrift verraten dabei besonders eine wenig anständige Gesinnung; nachbarliche Streit- und Klatschsucht bieten meist die Veranlassung aller dieser Schreiben. Nachdem bisherige Nachforschungen stets die Unhaltbarkeit der in den Briefen gemachten Angaben ergeben haben, sieht sich das Bezirkskommando veranlaßt, sich vorzubehalten, gegebenenfalls gegen die Schreiber derartiger Briefe strafrechtlich vorzugehen und bemerkt, daß auch die Absender anonymer Briefe ohne besondere Schwierigkeit festgestellt werden können.

⁂ **Von der Unstrut**, 2. März. In der vergangenen Woche war das Geschäft in Gemüse mit Ausnahme der Kartoffeln bedeutend langsamer. Obgleich die Preise nicht fielen, war der Geschäftsgang durchweg schleppend. Ebenso bot der Wild- und Geflügelmarkt ein ruhiges Bild. Die Zufuhren in Gemüse waren überall reichlich. Kartoffeln waren wenig vorhanden, und hier konnte die Nachfrage nicht gedeckt werden. Es kosteten 50 Kilo gute Speisekartoffeln 6—7 Mk., Salatkartoffeln, Hörnchen 8—9, Augustier 10—12, Zwiebeln 16—18, Möhren 5—6, Kohlrüben 4,50—5, Spinat 25—26. Braun- oder Grünkohl 16—18, Weißkraut 8—10, Rotkraut 10—11; Kohlrabi das Schock 2—2,25, Sellerie 3—8, Meerrettich 6—12, schwarzer Rettich 4—6; Treibhauslat der Kopf 0,10—0,15; Wirsing das Mandel 1,50—2; Schwarzwurzeln das Pfund 0,20—0,25, Petersilie 1—1,20, Weißkr 1, Rosenkohl 0,30—0,35, Knoblauch 0,75; Obst: 50 Kilo Kochäpfel 10—12, Eß- oder Tafeläpfel 15—20, Eßbirnen 16—20. Durch reichliche Zufuhr von Apfelsinen war das Obstgeschäft stark beeinflußt. Haselnüsse 50 Kilo 50—52. Wild: Kaninchen das Stück 0,80—1,20; Geflügel: Truten das Pfund 0,80—0,85; Enten das Stück 3—4,50, Kapaunen 3—4, Hühner 1,50—3, Hähnchen 0,80—2, Tauben 0,50—0,90, Wildenten 0,75—1,50. In den Fettviehpreisen traten keine wesentlichen Änderungen ein, und das Geschäft war im allgemeinen ruhig. Es wurden bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 45—51, Stiere und Färsen 45—50, Bullen 45—51, Kühe 40—45, Kälber 40—46, Lämmer 48—52, Hammel 42—45, Schweine, 1. Qualität. 300—400 Pfund schwere 80—83, 200—250 Pfund schwere 72—75, leichtere 68—70. Nur schwere Ware wurde sehr gesucht. Läuferschweine kosteten je nach Güte das Paar 40—80, schwere nach Gewicht für 50 Kilo 56—60. Sauglchweine wurden das Paar mit 18—27 Mk. bezahlt. In Sauglschweinen hat sich in der letzten Woche das Geschäft wesentlich gebessert und die Preise steigen. In Magerschweinen war das Angebot groß und die Nachfrage gering.

Wetterwarte.

B. W. am 5. März: Ziemlich trübe, milder, windig, Regen und Schnee. — 6. März: Wechselnd bewölkt, etwas kälter werdend, windig, Niederschläge in Schauern.

Aus dem Leserkreise.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt

(Eingesandt.) Als vor mehreren Monaten in den Zeitungen stand, daß von sachverständigen Herren eine Verordnung dahin erlassen wurde, kein Kalb unter 1 Ztr. 50 Pfd. Gewicht zu verkaufen, was doch nur eine Seltenheit unter den Kälbern ist, da blieb den Landwirten weiter nichts übrig, als alle Krüppel abzusetzen. Da nun aber jetzt auf alles Getreide Beschlag gelegt ist, wo soll der Landwirt nun für das viele Vieh Futter hernehmen? — Vor Jahrzehnten wurde eine Anordnung in die Zeitung gesetzt, dahingehend, alle Rasendisteln auf Wegen usw. zu beseitigen. Diese Disteln sind in Gottes Natur im Frühjahr die ersten Pflanzen und im Herbst die letzten Blumen, im Winter für die Vögel das beste Futter und jetzt bei dem Mangel für kleinere Viehbesitzer das erste Futter, das auch für Pferde, gut klar gemacht, zu empfehlen ist. Nun heißt es immer: sorgt für die armen Vögel im Winter. Jetzt aber, wo das Gesämigt und das geringe Getreide mit verwertet werden soll, da müssen die armen Vögel hungern. Wenn wir nun weiter gehen, da wurde in den Zeitungen auch aufgefordert, damit aus dem Auslande nicht so viel Eier zu beziehen seien, größere Hühnerzucht zu betreiben. Junge Tauben wurden gewünscht in die Lazarette für die Kranken. Wenn man jetzt sagt, das geringe Getreide könnte den Hühnern und Tauben gefüttert werden, da ist die Antwort: die könnten geschlachtet werden. Mischte man in Friedenszeiten das geringe Getreide mit unter das gute, dann würde es gewiß als Nahrungsmittel-Verfälschung angesehen. Was hat nun da ein Landwirt zu tun? — Na: er hält die Hand auf den Mund und ist stille! C. S.

Aus Feldpostbriefen.

Trost und Hoffnung.

Wein' nicht, Mutter, Mutter weine nicht,
Hörst Du nicht des Kaisers Ruf erklingen?
Freudig draußen die Kameraden singen,
Lustig zieh'n sie in den Kampf für's Recht!
Und die Farbe Deutschlands, die ist echt,
Darum laß mich jetzt von dannen zieh'n,
Ein neuer, schöner Frühling soll für's Vaterland erblüh'n,
Erfüll' daher zum Abschied mir die Bitt',
Wein' nicht, Mutter, Mutter weine nicht.

Wein' nicht, Vater, Vater weine nicht,
Auch Du sangest einstmals Kriegeslieder,
Wir lernten sie erneut von Dir jetzt wieder,
Ein jeder Mann steht fest für Deutschlands Ruhm und Ehre,
Gekämpft wird heiß zu Land wie auf dem Meere,
Dem Feinde wollen wir aufs neue gut beweisen,
Daß wir dasselbe Volk, wie früher, sind von Eisen.
Darum mutig, keine Träne steht Deinem Angesicht,
Wein' nicht Vater, Vater weine nicht.,

Wein' nicht, Gattin, Teure, weine nicht,
Trockne all' die Tränen, die da fließen,
Jung ist das Glück, schön wollten wir's genießen,
Steh' ich im Kampf, die Kugel reißt das Band,
So starb ich auch für Dich und für mein Vaterland.
Doch sollt' ich eines Sieger heimwärts kehren,
Was unser stetes Hoffen ist, was Gott mir soll bescheren,
So weiß ich eines ganz gewiß,
Dann weinst Du, Gattin, Teure, weinst Du nicht.

Schützengraben b. Manchy, Silvesternacht 1914/15.
Unteroffizier der Res. Otto Wichmann,
10. Komp. Inf.-Regt. Nr. 72.

*

Dzochoncua, 15. 2. 15.

. . . . Die Unterzeichneten Merseburger Landsturmleute des VII. Armierungs-Bataillons senden viele Grüße allen Merseburgern aus Rußland. Befinden uns noch gesund und munter. Richard Naundorf. Richard Beine. Otto Tünschel. Rudolf Barthel. Karl Liebecke. Paul Ohme. Karl Ermisch. Kurt Patsch. Hermann Horn. Paul Körner. Willi Dietrich. Otto Bürckner. Oskar Eschert. Franz Ködel. Arthur Nietzelt. Otto Obirei. Gustav Sommer. Max Stenzel. Paul Tünschel.

Vermischtes.

* **Die eigene Mutter schwer mißhandelt.** Aus Chemnitz wird gemeldet: Mit einem schändlichen Verbrechen hatte sich die Chemnitzer Strafkammer zu befassen. Unter der Anklage, ihre infolge des hohen Alters hilflose 75jährige Mutter vorsätzlich in grausamer Weise so mißhandelt zu haben, daß die Greisin an den erlittenen Verletzungen starb, hatte sich die 1869 in Böhmen gebrene Briefträgersehefrau Barbara Josepha Braun, geborene Günther zu verantworten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Angeklagte ihre Mutter schon seit zwei Jahren mißhandelte und sie mit der Faust, dem Ausklopfer oder dem Ochsenziemer schlug. Der Anklagevertreter führte aus, die Anklage könne nicht behaupten, daß der Tod der alten Frau durch die Mißhandlungen herbeigeführt sei, jedoch strenge Bestrafung sei am Platze. Die Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Folgenschwere Gasexplosion in Stockholm.** Aus Stockholm wird berichtet: Aus unbekannter Ursache fand in dem Keller eines Wohnhauses eine Gasexplosion statt, wodurch vier Personen getötet, drei schwer und sieben leicht verletzt wurden.

* **Großfeuer in den Gersthofener Farbwerken.** Aus Augsburg wird telegraphisch gemeldet: In den Farbwerken Gersthofen bei Augsburg ist ein Teil des Betriebes durch Brand vernichtet worden. Der Schaden beträgt über 100 000 Mk.

* **Ein anarchistisches Attentat in Newyork.** Nach Meldungen aus Newyork wurde dort ein Mann verhaftet, der vergeblich versucht hatte, eine Bombe in die St. Patrickskathedrale zu werfen. Die Polizei glaubt, daß der Mann in Verbindung mit einem Komplott steht, dessen Zweck ist, die Reichen zu terrorisieren.

* **Kriegsgefangene als Ödlandarbeiter.** In den großen Moor- und Heidegebieten der Provinz Hannover bilden sich jetzt zahlreiche Genossenschaften, die Ödlandkultur betreiben. In immer größerem Umfange werden dabei Kriegsgefangene verwendet. Das Gefangenenlager in Soltau hat allein 13 Kommandos zu diesem Zwecke abgegeben. In diesem Monat sind wiederum über 2000 Mann nach vier verschiedenen Stationen abgegangen.

* **Die Irrfahrten einer deutschen Schiffsbesatzung.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Kapitän eines deutschen Handelsschiffes, der mit fünfzehn Mann seiner Besatzung sein Schiff verlassen mußte und sich von Massaua bis nach Damaskus mutig durchschlug, erzählt über seine und seiner Leute Taten folgendes: Wir erstanden Anfang September ein Floß, das wir mit Segeln versahen. Wir durchkreuzten damit von der afrikanischen Küste an das Rote Meer und langten Ende Dezember glücklich in Djeddah in Arabien an. Dort versahen wir uns mit Wasser und Munition und begegneten der herzlichsten Teilnahme der osmanischen Behörden und der Bevölkerung. Dann setzten wir unsere Flußfahrt fort. Nach sechs Tagen trafen wir im Hafen Alluda ein. Dort lauerte uns ein englisches Kriegsschiff auf. Wir entwischten ihm aber dank der englischen Dummheit. Kaum hatte nämlich das englische Kriegsschiff uns bemerkt, so steuerte es mit ganzer Kraft auf das Floß zu. Es fand es aber leer; wir hatten uns alle vorher ins Meer gestürzt und schwammen an Land. In Alluda stellte uns die Bevölkerung Kamele zur Verfügung, auf denen wir bis El Ala gelangten. Von dort aus konnten wir auf der Hedjasbahn Damaskus erreichen. Die fünfzehn Deutschen nahmen später mit großer Tapferkeit an dem Aufklärungsgefechte am Suezkanal teil und sind jetzt nach Konstantinopel unterwegs, um sich den deutschen Behörden zur Verfügung zu stellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0007

* **Ostpreußische Spende an Galizien und die Bukowina.** Der Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg i. Pr. hat als „Beweis treuer Gemeinschaft Deutschlands und Österreichs" dem Ausschuß für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina in Leipzig 2000 Mk. gespendet. Die Gabe ist um so erfreulicher, als gerade Ostpreußen selbst durch den Einfall der Russen so schwer geliten hat. Im ganzen haben jetzt 18 Städte kleinere und größere Gaben bewilligt. Die Sammlungen werden fortgesetzt und bedürfen bei der großen Not dringend der Unterstützung.

* **Mißglückte Flucht russischer Offiziere aus einem Gefangenenlager.** In einem Walde bei Zdar (Böhmen) wurden drei russische Offiziere, die aus dem Gefangenenlager Milowitz entsprungen waren, aufgegriffen. In ihren Koffern wurden Suppenwürfel, Konserven usw. sowie Generalstabskarten, auf denen der Weg nach den Karpathen eingezeichnet war, gefunden.

* **Höhlenwohnungen im Oberelsaß.** Wie uns aus Basel geschrieben wird, hatten die Bewohner der Gemeinden Niedermichelbach und Kappeln bei Mülhausen zurzeit, als noch französische Patrouillen die Gegend durchstreiften und bis nach Blotzheim vordrangen, stark unter der Beschießung von Istein zu leiden. Aus Angst haben dieselben ihre Behausungen verlassen und in Hohlwegen zwischen Niedermichelbach und Kappeln Höhlenwohnungen eingerichtet, die bis auf den heutigen Tag erhalten blieben, trotzdem sie bereits vor ungefähr sechs Monaten errichtet worden waren. Die Bewohner lassen sich immer noch nicht davon überzeugen, daß für sie eine ernstliche Gefahr ausgeschlossen sei, und behaupten, daß sie diese Höhlenwohnungen wohl noch brauchen werden. Die Wohnungen sind daher noch vorzüglich erhalten und so fest und sinnig eingerichtet, daß es die erfahrensten Krieger in den Schützengräben nicht hätten besser machen können.

* **Ein Glückskind** scheint der Funkentelegraphie-Obermaat Adolf Spieler aus Tangermünde zu sein. Er gehörte, wie der „Frankf. Ztg." berichtet wird, zur Besatzung des vor zwei Jahren in die Nordsee gestürzten Luftschiffes „L. 1". Spieler wurde damals durch einen Dampfer gerettet und kam dann an Bord des Luftschiffes „L. 2". Dieses Schiff fand bei der bekannten beklagenswerten Explosionskatastrophe seinen Untergang. Der Obermaat wäre unrettbar verloren gewesen, befand sich aber infolge eines Zufalls nicht an Bord; er war zum Begräbnis eines Offiziers des „L. 1" abkommandiert; als er zurückkam, war das Luftschiff ein Trümmerhaufen. Jetzt kam Spieler wieder an Bord eines „L."-Schiffes, und zwar des „L.", das am 17. Febr. in schweren Stürmen auf der dänischen Insel Fanö unterging. Mit der ganzen Besatzung wurde auch er gerettet. Nun wurde Spieler der Besatzung des „L. 4" zugeteilt, das kurz nach dem Verlust des „L. 3" ebenfalls, bei Blaavands-Huk in Dänemark strandete und später nach See zu abgetrieben wurde. Unter den elf Geretteten befindet sich auch der Obermaat, der in Baarde untergebracht sein soll. Spieler ist also aus den Katastrophen des „L. 1", „L. 2", „L. 3" und „L. 4" unversehrt hervorgegangen.

* **Deutsche Kohlen für die schwedischen Eisenbahnen.** Der Chef der Intendantur des schwedischen Bahnwesens Hoejer, hat nach einem Drahtbericht aus Stockholm in Deutschland auf Rechnung der schwedischen Staatsbahn 20 000 Tonnen Briketts und 72 000 Tonnen Koks, lieferbar ab August für 2 200 000 Kronen gekauft. Der Transport geschieht auf deutschen Dampfern, die nur noch den Kaiser-Wilhelm-Kanal passieren dürfen. Bei der Wahl zwischen Malmö und Emden als Lieferungsplatz entschied sich die schwedische Bahnverwaltung für die Lieferung ab Emden.

* **Alkohol und Kriegsrecht.** Infolge der sich häufenden Verurteilung von Personen, die sich in angetrunkenem Zustande der Polizei und der Gendarmerie widersetzen, hat der Gouverneur von Köln eine Verfügung erlassen, nach der jeder Widersetzliche zum Schutz der öffentlichen Sicherhei sofort in Haft genommen wird und bis zur Aburteilung und Strafvollstreckung in Gewahrsam bleibt. Die Haft wird nicht als Untersuchungshaft angerechnet.

Reklameteil.

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

92. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Herr Mertens, wir alle stehen in Gottes Hand, und ein guter Christ soll immer auf sein Ende vorbereitet sein. Wenn menschliche Liebe und Pflege und ärztliche Hilfe Ihre Schwester zu retten vermögen, so wird sie sicher wieder genesen. Ich wollte Sie nur auf eine schlimme Wendung im Befinden Ihrer Schwester aufmerksam machen, damit Sie, wenn sie wirklich eintreten sollte, nicht ganz unvorbereitet von einem schweren Verlust betroffen werden."

„Es ist gut, Schwester," sagte Mertens dumpf. „Wollen Sie jetzt Fräulein Reuter sagen, daß Ihre Mutter auf sie warte."

Er wollte sich hierauf entfernen, aber da öffnete sich plötzlich die Tür zum Krankenzimmer und Lotte trat mit der Kleinen auf dem Arm ins Vorderzimmer. Sie weinte, auch die Kleine, die beide Arme um ihren Hals geschlungen hatte, schluchzte leise.

Mertens stutzte, denn das Bild, das sich ihm darbot, ergriff ihn mächtig. Worüber hatte man sich dort im Zimmer der Schwester unterhalten? fragte er sich. Weshalb weinte Lotte Reuter?

Da blickte ihn die Kleine mit ihren tränenerfüllten Augen bittend an und sagte:

„Onkel, wir sollen Dich rufen, Du sollst gleich zur Mama kommen."

Mertens trat schweigend ins Krankenzimmer und schloß die Tür; er erschien aber bald wieder in derselben und sagte zu Lotte Reuter gewendet: „Fräulein Reuter, meine Schwester hat Ihnen noch etwas zu sagen."

Da die Krankenschwester Lotte eben bedeutet hatte, daß ihre Mutter sie zu sprechen wünsche, und man diese schicklicherweise nicht länger warten lassen konnte, so übernahm sie es, jene zu unterhalten, und begab sich in den Salon.

Die Schwester wußte längst, wie es mit Mertens und Lotte stand, und da sie das junge Mädchen in diesen trüben Tagen am Krankenbette lieb gewonnen hatte, so nahm sie sich der Beiden an und brachte in der Unterhaltung mit der Frau Konsul geschickt das Gespräch auf das junge Paar. Sie lobte Mertens, sprach von dem Ansehen, das er in der Stadt genösse und wie gut es Lotte hier im Hause habe. Dann erzählte sie von der schweren Erkrankung, von der die Schwester Mertens im Augenblicke heimgesucht würde, und daß das Kind, das erst vor einigen Jahren den Vater verloren habe, nun auch höchst wahrscheinlich noch die Mutter verlieren würde. Da die Schwester Mertens ihren gefährlichen Zustand erkenne, so sei dieselbe in großer Sorge um die Zukunft des Kindes. Wie es ihr schiene, hege die Kranke die Hoffnung, daß, wenn es mit ihr zum schlimmen Ende kommen sollte, Fräulein Lotte sich der Kleinen annehmen werde, da das Kind sich an Lotte gewöhnt habe und diese es wie die eigene Mutter liebe und pflege, so wäre sehr zu wünschen, daß die Hoffnung der Kranken in Erfüllung gehen möge.

Die kluge und erfahrene Schwester wußte genau, was sie tat, als sie der Frau Konsul die Verhältnisse dieses Hauses ausführlich schilderte. Sie hatte mit ihrem warmen Herzen für alles Menschenleid in der Frau Konsul eine gleichgestimmte Seele gefunden. Einen besseren Fürsprecher als sie und das Kind hätte sich Mertens sowohl wie auch Lotte und deren mütterliche Freundin nicht wünschen können.

Unterdessen die brave Schwester vorn im eleganten Salon die Frau Konsul zum Teil unbewußt für die Bewohner des Hauses interessierte, vollzog sich hinten im einfachen Krankenzimmer ein Akt tiefer menschlicher Tragik, aber auch zugleich seligster Empfindungen einer Menschenbrust.

Gefolgt von Lotte trat Mertens an das Bett seiner kranken Schwester und beugte sich liebevoll über die Schwerkranke, in deren Auge noch eine Träne glänzte.

„Wie geht es Dir denn jetzt, liebe Dora?" fragte er, seinem tiefernsten Antlitz einen freundlicheren Ausdruck gebend.

Die Kranke, deren volles und sonst stets heiteres Antlitz kaum wieder zu erkennen war, klagte über stechende Schmerzen im unteren Teile der Brust. Ihr Atem ging kurz und die Stimme klang heiser und gepreßt. Sie schien innerlich tief erregt zu sein.

„Es sind dieselben Schmerzen, die mich im vorigen Jahre bei der Erkrankung plagten," stöhnte sie. „Lieber Karl, ich glaube, ich werde nicht wieder genesen; ich fühle es von Stunde zu Stunde, daß meine Kräfte abnehmen. — Sag mir keine Tröstung, ich sehe es Dir an, Du glaubst ja selbst schon an das Schlimmste. Heute morgen — der Arzt, die Schwester und Du, ihr wollt mir alle verbergen, was ihr längst wißt, ich aber kenne mich doch besser, als ihr. — Du meinst, daß ich wieder genesen werde, Du kannst mich nicht entbehren, jetzt erst recht nicht, sagst Du, Karl? Ach ja, ich lebe ja so gern, und vielleicht werde ich auch wieder besser. Aber Du weißt, daß ich um mein Kind, meinen Liebling, in Sorge bin. Wenn ich sterbe, wer nimmt sich seiner an? Wer ersetzt ihm, wenn Lotte geht, die Mutter? Sieh, es versteht mich. Es schmiegt sich ängstlich an Lotte. — Karl, höre mich an, ich habe alles bedacht. Ich weiß ja, auch Du hast schweren Kummer in diesen Tagen und auch heute noch, ja in dieser Stunde gar erlebt. Lotte, komm doch näher heran. Du hast ja vorhin schon erfahren, was mir das Sterben schwer machen würde. Und nun ist doch, wie Du auch weißt, alles hell und licht um uns und in uns. Lotte, komm, gib mir einmal Deine Hand."

Tieferschüttert trat der Bruder von dem Schmerzenslager der geliebten Schwester zurück, um Lotte, die schluchzend mit dem Kinde an das Bett der Kranken trat, Platz zu machen, aber Frau Dora richtete sich auf und hielt ihn an der Hand fest. Mit der freien anderen Hand Lottens Rechte ergreifend, legte sie dieselbe in diejenige des Bruders. „Karl, halte diese liebe Hand fest, Lotte liebt Dich so innig und rein, wie Du es Dir gewünscht hast," sagte sie. „Vorhin hat Lotte es mir, ihrer Freundin, da ich sie danach fragte, gestanden. Erst in dem Augenblicke, als man Euch trennen wollte, hat sie es gefühlt, daß ihr Beiden, ja daß wir vier Menschen zusammengehören. So, und nun geht zu der Dame vorn im Salon und nehmt das Kind, bei dem Lotte vielleicht bald die Mutterstelle einnehmen wird, zwischen Euch, und wenn die Frau Konsul kein Herz von Stein hat, dann segnet sie Euch heute noch."

Wie von einem jähen Blitz geblendet, stand Mertens da; die ihm plötzlich so willig überlassene Hand des lieben Mädchens ruhte warm in seiner Rechten, während Lotte tief erglühend ihren Kopf zur Seite wandte.

„Dora — Fräulein Reuter, ist es denn wahr, daß ich diese Hand, daß ich Dich, mein alles, als mein eigen betrachten darf?" rief Mertens freudig leuchtenden Auges.

Die Kranke zog ihr Kind aus den Armen Lottens zu sich nieder und sagte zu dem Bruder gewendet:

„Karl, frag nicht länger, merkst Du's denn nicht, Lotte wartet darauf, daß Du sie an Dein Herz ziehst."

Wie gern folgte er der Schwester Weisung. Mertens hielt die Geliebte so lange umschlungen, daß die Schwester endlich sagte:

„Und nun geht aber erst mal nach vorn und stellt Euch vor."

„Sieh, Geliebte, hier stand ich vorhin tief verstimmt und niedergeschlagen und mit dem schwärzesten Verdacht gegen Dich im Herzen am Fenster. Ich glaubte, Du täuschest mich. Wie nahe liegt doch oft das Glück dem Menschen, und er versteht es nicht, es zu erfassen. Jetzt halte ich Dich umfaßt und lasse nicht von Dir, was auch kommen mag."

„Ich habe Dich nicht getäuscht, wenn Du mir nicht Deine Hand angeboten hättest, so wäre ich ledig geblieben, denn den Namen, den die Mutter für mich erwählt hat, hätte ich nicht geheiratet," sagte sie, verschämt zu ihm aufblickend. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

In aller Stille haben sich vermählt

Paul Neumann
Liesbeth Neumann
geborne Laue.

Merseburg ◆ Berlin

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Vaters sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 4. März 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Grube.

Für die Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Kindes sagen herzlichsten Dank.

Merseburg, 4. März 1915.

Karl Reisig u. Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer teuren Dahingeschiedenen

Frau verw. Lehrer Schulze

sagen wir Allen herzlichen Dank.

Merseburg, den 4. März 1915.

Familien Pößel und Schulze.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. S Bl. S. 516) und auf Grund des § 40 der Bundesrats-Verordnung vom 25. 1. 1915 werden für den Kreis Merseburg bis auf Weiteres folgende Höchstpreise für Brot und Mehl festgesetzt:

4 Pfd. Roggenbrot	0,68 Mk.
6 „	1,00 Mk.
75 gr Weißbrot	0,05 Mk.
1 Pfd. Roggenmehl	0,20 Mk.
1 „ Weizenmehl	0,23 Mk.
1 Ztr. Roggenmehl	16,00 Mk.
ausschl. Sackleihgebühr ab Mühle	
1 Ztr. Weizenmehl	19,00 Mk.
ausschl. Sackleihgebühr ab Mühle	

Merseburg, den 1. März 1915.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg.

Wohnung von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör ist zum 1. April zu beziehen **Unter-Altenburg 52**

2. Etage,

schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu verm. **Obere Burgstr. 7 (Palmbaum)**

Eine Parterre-Wohnung

2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör ist im Preise von 320 Mk. am 1. April d. Js. zu vermieten **Breite Straße 15**

Sand 30

Wohnung 4 Stuben, Küche, Gas mit reichlichem Zubehör am 1. April zu beziehen. Preis 330 Mk.

Eine Wohnung zum 1. April an einzelne Leute zu vermieten **Schloßpau 34**

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordn.-Versammlg.

Montag den 8. März 1915, abends 6 Uhr im alten Rathause

Tagesordnung:

1. Entlastung der Jahresrechnung:
   a) der Armenkasse;
   b) der Witwen- und Waisenkasse der städtischen Lehrer und Beamten;
   c) des Fleischeschauamtes;
   d) des Ausgleichsfonds;
2. Feststellung des Haushaltsplanes:
   a) der städtischen Gasanstalt;
   b) des Elektrizitätswerkes;
3. Gehaltserhöhung des Betriebsleiters des Elektrizitätswerkes;
4. Zugangsbewilligung bei Kapitel IX Titel II pos. 12 des Haushaltsplans der Kämmereikasse;
5. Beseitigung des vor dem Eingange zum Hause Weißenfelser Str. 56 befindlichen Holzgeländers.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 3. März 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Bothe.

Junges Ehepaar mit 1 Kind sucht per 1. April **Wohnung** im Preise von 40—60 Taler. Offerten unter **B W** an die Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. 4. 1915 eine **Wohnung** im Preise von 150—200 Mk. im anständigem Hause. Offerten nach **Grüne Str. 2, 1. Et.**

Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer

(Nähe der Bahn) ist zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten **Delgrube 35, 2 Tr.**

bis 2 Schüler finden Ostern gute

Einzel-Pension.

Roonstraße 13, 2 Tr.

12000 Mark

auf prima 1. Hypothek gesucht. Offerten unter **H 1856** an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Kinderwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen **Hallesche Str 46, part.**

Gut erhalt. Konfirmations-Jackett

billig zu verk. **Lieser Keller 1, 1 Tr.**

Ein dbl Einsegnungsanzug ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein fast neuer Kessel

billig zu verkaufen **Neumarkt 52.**

Guterh. Sportwagen mit Verdeck

zu kaufen gesucht. Offerten unter **S T U** an die Exped. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 54. Freitag den 5. März 1915. 41. Jahrg.

Vorbereitungen für die letzte große Anstrengung der Franzosen, Engländer und Belgier im Gange. — An den deutschen Linien an der Westfront weitere Erfolge. In Nordpolen tobt wieder ein gewaltiger Kampf. Am Bobr 1500 Russen zu Gefangenen gemacht. — In den Karpathen überall Fortschritte der österr.-ung. und deutschen Truppen.

Das italienische Dilemma.

Unter den Dreibundmächten herrschte von Kriegsanfang an Übereinstimmung darin, daß der Wortlaut der Verträge Italien nicht unbedingt verpflichtete, den beiden anderen Bundesgenossen mit Waffengewalt beizustehen. Einem freiwilligen Anschluß an die Zentralmächte stand die unglückliche geographische Lage des italienischen Königreichs und die weit überlegene maritime Macht Englands und Frankreichs im Mittelmeer entgegen. Was von Italien mit Recht erwartet werden konnte, war eine wohlwollende Neutralität. Eine solche hat die italienische Regierung auch im ganzen bisher beobachtet trotz des Drängens einer großen Anzahl von Preßorganen, namentlich in Nord- und Mittelitalien, an der Seite des Dreiverbandes in den Krieg einzutreten. Die „Interventionisten“ lassen sich wohl von alten Sympathien für die lateinische Schwesternation und von ungemessener Achtung vor der maritimen Übermacht Englands bestimmen, aber im Mittelpunkte aller treibenden Gedanken steht doch der Wunsch, den alten Traum einer Vereinigung von Stammesgenossen bewohnter österreichischer Grenzgebiete verwirklicht zu sehen. Die Gelegenheit, sich zu nehmen, was in Güte schwer zu erlangen wäre, ist außerordentlich verlockend, und nationale Instinkte und Interessen pflegen überall, nicht blos im Lande Machiavells, stärker zu sein als moralische Bedenken.

Auf der andern Seite sprechen ganz ähnliche politische Gründe, wie die für die bisherige Absonderung Italiens von den Zentralmächten, gegen das Aufgeben der Neutralität. Die Waffenhilfe für Frankreich, England und Rußland würde schlecht vergolten, und was Italien an Land an seinen nördlichen Grenzen gewönne, würde aufgewogen werden durch Verluste an seiner Stellung im Mittelmeer. Wie wollte Italien seinen Rang als Großmacht behaupten, wenn es gelänge, seine bisherigen Bundesgenossen niederzuringen? Das Mittelmeer wird heute von England beherrscht, es besitzt in Gibraltar und Port Said die Schlüssel zu diesem Meer und außerdem noch Malta, Cypern und Ägypten. Was England bisher abhielt, diese Macht gegen Italien zu gebrauchen, war die Sorge vor dem Vordringen Rußlands nach dem Mittelmeer und die Ausbreitung seines Einflusses in Kleinasien und an der Ostküste der Adria. Auch aus dem Munde Goremykins, Sasonows und nun auch Greys hat die Welt erfahren, daß die Männer, die heute England regieren, vollständig mit der mehr als hundertjährigen Tradition, das russische Vordringen nach dem Meere zu verhindern, gebrochen und den Moskowitern als Preis für ihre Hilfe bei der Befriedigung des englischen Handelsneids gegen den deutschen Rivalen die Beherrschung des Bosporus und der Dardanellen zugesagt haben. Damit ist Italien für England eine quantité négligeable, eine gleichgültige Sache, geworden. Und was die adriatische Küste betrifft, so müßten die Herren Delcassé, Iswolski und Grey die ärgsten diplomatischen Stümper sein, wenn sie noch nicht auf den Gedanken gekommen wären, zu versuchen, ob nicht Bulgarien, das unbequem zu werden droht, mit einem Teile des serbischen Mazedoniens befriedigt werden könnte, wofür natürlich das geliebte Serbien durch Überlassung von Dalmatien zu entschädigen wäre, um zugleich einen slawischen Vorposten an der Adria zu schaffen.

Alle intelligenten Köpfe in Italien sehen diese gefährliche Entwicklung für den Fall eines Sieges der Dreiverbandsmächte und haben bisher auch den Kriegstreibereien in ihrem Lande mit Erfolg Widerstand geleistet. Wir können nur wünschen, daß auch weiter die Intelligenz die Oberhand über nationalistische Leidenschaften behalte. Sie hat außerdem einen trefflichen Mitarbeiter, und der heißt Hindenburg.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe an der Westfront.

In der Champagne tobt noch immer der Kampf, wobei die Franzosen weiter fortgesetzt versuchen, die deutschen Linien in verzweifeltem Ansturm zu erschüttern. Es ist ihnen aber nirgends gelungen und sie haben auch sonst keinerlei Gewinn eingetragen. Dagegen erlitten sie ungeheure Verluste. Die deutschen Truppen stehen wie die Mauern da. Auch bei dem heißumkämpften St. Eloi, im Süden von Ypern, wo wir vor einigen Wochen den Engländern Gräben abgewannen, hatten Rückeroberungsversuche keinen Erfolg. Dagegen gelang es uns, nordwestlich von Ville-sur-Tourbe, etwa zwei Kilometer östlich vo[illegible] ges, [illegible] unsere [illegible] tragen [illegible] hiel in [illegible] leicht ab[illegible] wieder [illegible] vogesen [illegible] meter v[illegible]

Gleic[illegible]

von ver[illegible] Bericht: Pa[illegible] 3 Uhr [illegible] war der [illegible] südöstlich [illegible] durch di[illegible] Champa[illegible] Ungefäh[illegible] herrsche[illegible] getriger[illegible] besonder[illegible] und nö[illegible] kam i[illegible] Mine[illegible] vorgesch[illegible] nachdem [illegible] dem Ge[illegible] teten d[illegible] In den [illegible] oberten [illegible] Der [illegible] dem M[illegible] Artil[illegible] hielten. [illegible] Reims, besonders bei der Farm Alger nahe dem Fort Pompelle, unternahm der Feind am Morgen Angriffe, welche leicht zurückgeworfen wurden. Zwischen Souain und Beau-Sejour dauerten unsere Fortschritte auf mehreren Stellen an. Wir faßten in vom Feind eingerichteten Gehölzen Fuß und rückten jenseits des Grates vor, dessen Gipfel wir während der letzten Tage erreicht hatten. Ein starker Gegenangriff wurde zurückgeworfen.

Die letzte gewaltige Anstrengung.

Aus Rosendaal (Holland) wird gemeldet: Über die streng geheimgehaltenen Truppenbewegungen im Pas de Calais teilt dem Spezialberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ ein soeben aus Dieppe eingetroffener Belgier folgendes mit: Zwischen Amiens—Arras—Hazebrouck—Bethune—St. Omer vollzieht sich eine völlige Neugruppierung der verbündeten Streitkräfte. Die letzten englischen Verstärkungen 15 000 Mann und Artillerie — kamen über Amiens, wo sie mit den im Kampf stehenden Mannschaften vermischt werden. Nach Aussagen englischer Offiziere kommen auch nach der Champagne Engländer. Anfang März werden große Truppentransporte in Le Havre und St. Nazaire erwartet. Die Aufstellung der französisch-englischen Armee vollzieht sich unter dem Oberbefehl des Generals de Castelnau. Man setzt die größten Erwartungen in den Offensivplan Castelnaus. Insgesamt zwei Millionen Streiter sind zwischen Nieuport und Arras aufgestellt. Die Truppentransporte werden fast ausschließlich in der Nacht durchgeführt. Die Bewohner des Landes müssen von acht Uhr abends in ihren Häusern bleiben und die Fensterläden geschlossen halten. Wer später angetroffen wird, muß die Nacht im Kerker verbringen. In Hazebrouck passierten an einem Tage 400 Kanonen, 150 Panzerautomobile, darunter ganz neuartige Type, auch Motorbatterien, die den bekannten Geschützen der österreichisch-ungarischen Armee auf ein Haar ähnlich sind. Ein belgischer Offizier äußerte sich über die große Offensive: Es ist die letzte gewaltige Anstrengung, den Feind zu werfen, und wir müssen ihn zurückreiben. Erreichen wir es diesmal nicht, dann ist der Krieg unwiderruflich für uns zu Ende. Wir müssen nach einem Fehlschlagen dieses Riesenangriffes zu einer Defensive verurteilt, die vom Feinde bald zerbröckelt werden könnte. Natürlich wäre das der Anfang vom bitteren Ende. In der Bretagne wird rollendes Material massenweise in Bereitschaft gehalten. Die Verbindungen Bordeaux—Marseille—Irun—Cette sind unterbrochen.

Eine neue Verleumdung Deutschlands.

Der Lyoner „Nouvelliste“ meldet aus Paris: Das katholische Institut de Paris beabsichtigt die Veröffentlichung eines Buches in sechs Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch und Portugiesisch), das den Titel führt „Der deutsche Krieg und die katholische Kirche“ und in dem besonders auf die dem Katholizismus feindliche Rolle Deutschlands (?) in der Welt hingewiesen werden soll. Dem Buch wird ein Album beigegeben, in dem Photographien angeblicher deutscher Greueltaten wiedergegeben werden sollen. Das Buch soll unter den Katholiken der ganzen Welt verbreitet werden.

Daß ausgerechnet Frankreich es unternimmt, von einer dem Katholizismus feindlichen Rolle Deutschlands zu sprechen ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte.

Will man sie rädern?

Die „Nationaltidende“ berichtet aus dem englischen Unterhause: Auf die Frage, wie die englische Regierung Seeoffiziere und Mannschaften eines deutschen Unterseebootes behandeln würde, die nach Versenkung eines Handelsschiffes in Gefangenschaft fallen würden, antwortete Asquith, daß die Regierung diese Frage in ernste Erwägung ziehen werde.

*

Die Kämpfe im Osten.

Die gewaltige Schlacht, die zurzeit im russischen Gouvernement Suwalki und in Nordpolen ausgefochten wird, hat scheinbar einen äußerst erbitterten Charakter angenommen. Mit verzweifelter Zähigkeit verteidigen die Russen jeden Schritt des Bodens und suchen durch Gegenangriffe den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Wesentliche Erfolge haben sie allerdings damit bisher — wenn man nicht die Wiedereroberung von Prasznysz als solchen gelten lassen will — nicht erzielt. Bei Grodno dürften unsere Truppen dicht vor den Festungswerken stehen; auch der russische Generalstabsbericht gibt das zu. Zwischen Grodno und Ossowiec halten wir das rechte Ufer des Bobr besetzt. Ein Versuch der Russen, hier südöstlich von Augustow den Fluß zu überschreiten, wurde unter schweren Verlusten für die Russen zurückgewiesen. 1500 Gefangene blieben dabei in unseren Händen. Es wird nicht im einzelnen mitgeteilt, wo dieses Gefecht stattfand.

Zwei Forts von Ossowiez zerschossen.

Nach einer Privatnachricht der „Köln. Ztg.“ sind zwei Forts von Ossowiez so zerschossen, daß sie schweigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319150305-16/fragment/page=0009